Die Swissness bleibt aufrecht, die Schweiz ist aber politisch gefordert

Schlussbericht

Credit Suisse Identitätsbarometer 2015

Spezialteil zum 39. Credit Suisse Sorgenbarometer
Im Auftrag der Credit Suisse

Projektteam

Claude Longchamp Politikwissenschafter,
Lehrbeauftragter der Universitäten Bern, Zürich und St. Gallen

Lukas Golder Politik- und Medienwissenschafter

Martina Mousson Politikwissenschafterin

Cloé Jans Politikwissenschafterin

Stephan Tschöpe Politikwissenschafter

Johanna Schwab Sekretariat und Administration

Sabrina Schüpbach Sozialwissenschafterin

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG 3

1.1 Fragestellung 3

1.2 Die Datenbasis 3

1.3 Bisherige Erkenntnisse 5

2 BEFUNDE 6

2.1 Schweiz gegenüber Ausland und EU 6

2.1.1 Das Zugehörigkeitsgefühl zur Schweiz 9

2.2 Dafür steht die Schweiz – ihre Stärken 11

2.3 Schweizer Identität: positive und negative Faktoren 15

2.4 Die Entwicklung des Nationalstolzes 22

2.4.1 Finanzplatzfragen 27

3 SYNTHESE 29

4 ANHANG 31

4.1 gfs.bern-Team 31

Bern, der 14. September 2015

Copyright by gfs.bern

Für die Publikation bestimmt
Publikation im Rahmen des Bulletins der Credit Suisse

1 Einleitung

Die Schweiz ist eine Willensnation, die durch den Willen zur Gemeinsamkeit erschaffen wurde. Sie ist keine Einheitsnation, die durch eine Einheit der Kultur gebildet wird. Das hat Auswirkungen auf die persönliche Identifikation mit dem Land als Ganzes.

Dank den Möglichkeiten der direkten Demokratie sind die BürgerInnen gemeinsam mit den drei Ebenen des Staates (Bundesstaat, Kantone und Gemeinden) in der Lage, verschiedene Bereiche dieser Nation direkt und unmittelbar zu gestalten und zu verändern. Darin und in den Leistungen, die der Staat zur Verfügung stellt, aktiviert sich der Wille zum Zusammengehen. Die Politik ist jedoch nicht das einzige Element, das für den Zusammenhalt des Landes wichtig ist. Andere Faktoren, so zum Beispiel die Wirtschaft, spielen hier eine ebenso wichtige Rolle.

1.1 Fragestellung

Mit dem Teil Identität im Rahmen der Sorgenbarometerbefragung wird versucht, die für den Zusammenhalt und die persönliche Identifikation wichtigen Elemente langfristig zu analysieren. Neben der individuellen Verbundenheit und der Bewertung des Landes und seiner Leistungen interessieren wahrgenommene Bedrohungen. Konkret stehen folgende Fragen im Zentrum:

- Wie stolz sind die Stimmberechtigten auf die Schweiz als Ganzes? Wie stolz sind sie auf die Schweizer Politik und Wirtschaft?
- Welche positiven Faktoren und Stärken werden mit der Schweiz verbunden?
- Welche Aspekte gefährden die Schweizer Identität und wo werden Schwächen geortet?
- Wie werden die staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leistungen eingeschätzt?
- Wo steht die Schweiz in zehn Jahren?

Diese Fragestellungen werden bereits seit mehreren Jahren untersucht, was Aussagen über die Zeit hinweg ermöglicht. Seit 2009 haben wir auch Fragen zum Image sowie zum Verhalten der Schweizer Politik im Ausland aufgenommen:

- Wie schätzen die Stimmberechtigten das Image der Schweiz im Ausland ein und wie hat sich diese Wahrnehmung in jüngster Zeit verändert?
- Wie wird das Verhalten der Schweizer Politik im Ausland wahrgenommen? Welches Verhalten wünschen sich die Stimmberechtigten?

1.2 Die Datenbasis

Grundlage des Sorgenbarometers ist eine jährliche Befragung der Stimmberechtigten in der ganzen Schweiz. Die Daten werden mittels persönlicher Interviews (so genannter Face-to-Face-Interviews) erhoben. Die Interviews wurden zwischen dem 24. Juli und dem 17. August 2015 durchgeführt. Insgesamt wurden 1'009 repräsentativ ausgewählte Personen befragt.

Tabelle 1

Technischer Kurzbericht Sorgenbarometer 2015

Auftraggeber	Credit Suisse
Grundgesamtheit	Stimmberechtigte mit Wohnsitz in der Schweiz
Herkunft der Adressen	Telefonverzeichnis der Swisscom (gepoolt)
Datenerhebung	Face-to-Face
Art der Stichprobenziehung geschichtet nach	Zufallsauswahl der Orte, Quotenauswahl der Befragten, Sprachregion
Befragungszeitraum	24.07. – 17.08.2015 Mean Day 05.08.2015
Stichprobengrösse	minimal 1'000, effektiv 1'009 n DCH: 709, n WCH: 250, n ICH: 50
Stichprobenfehler	±3.2 Prozent bei 50/50 und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit
Quotenmerkmale	Geschlecht/Alter interlocked
Befragungsdauer	
Mittel	63 Minuten
Standardabweichung	5.8 Minuten
Publikation	2. Dezember 2015

© gfs.bern, Sorgenbarometer 2015

Angaben aus repräsentativen Stichprobenerhebungen unterliegen einem statistischen Stichprobenfehler. Dieser resultiert daraus, dass man nur einen systematisch ausgewählten Teil und nicht alle Mitglieder der Grundgesamtheit aller Schweizer Stimmberechtigten befragt hat. Dabei gilt: Je mehr Mitglieder der Grundgesamtheit interviewt werden, desto mehr nähert sich das Befragungsergebnis dem Resultat in der Bezugsgruppe an. Die Annäherung wird allerdings immer langsamer, je mehr Interviews realisiert werden. Aufgrund des abnehmenden Grenznutzens wird die Entscheidung für die zu realisierende Zahl Interviews anhand Aufwand- und Ertrag-Abwägungen gefällt. Im Falle des Sorgenbarometers liegt sie bei jeweils circa 1'000 Befragten. Der so verbleibende statistische Stichprobenfehler beträgt ±3.2 Prozentpunkte. Das heisst nichts anderes, als dass ein Wert, der mit 50 Prozent angegeben wird, (mit 95%-iger Wahrscheinlichkeit) zwischen 46.8 und 53.2 Prozent liegt. Maximale Abweichungen sind dabei unwahrscheinlich, minimale wahrscheinlicher.

Die Interviews wurden vom gfs-Befragungsdienst realisiert. Instruierte BefragerInnen führten die persönlichen Interviews vor Ort. Die Fragebogen beinhalteten sowohl die im vorliegenden Bericht vorgestellten Fragestellungen als auch jene, die für den Spezialteil des Sorgenbarometers zum Bild der Schweiz formuliert sind. Beides wurde jeweils im gleichen Interview erfasst. Die Interviews dauerten im Schnitt circa 62 Minuten.

Die Datenanalyse erfolgte nach den üblichen statistischen Grundsätzen. Die Kommentierung von Abweichungen innerhalb des Stichprobenfehlers ist sehr zurückhaltend. Damit wird der Möglichkeit falscher Schlussfolgerungen Rechnung getragen. Der Zusammenhang zwischen zwei Variablen wird doppelt bestimmt: Zunächst mit Signifikanztests, dann mittels Korrelationsanalysen. Ersteres sagt, ob von einem Zusammenhang im statistischen Sinne überhaupt gesprochen werden darf. Zweites legt nahe, wie stark ein existierender Zusammenhang ist. Werden gleichzeitig mehrere Einflussfaktoren getestet, wird die Regressionsanalyse eingesetzt. Diese quantifiziert die Einflüsse der einzelnen Faktoren auf ein Ergebnis.

Um der aktuellen wirtschaftlichen Situation und dem internationalen Umfeld, in dem sich die Schweiz befindet, besser Rechnung tragen zu können, wurde der Fragebogen des Sorgenbarometers ab 2009 jeweils jährlich leicht angepasst. Dies bezieht sich zum einen auf die möglichen Problemfelder und wahrgenommenen Stärken und Schwächen der Schweiz. Hier wurden neben mögli-

chen aktuellen Problemen (z.B. Benzin-/Erdölpreis, Börsenkrise, Finanz-/Bankenkrise, religiöser Fundamentalismus, Bankkundengeheimnis, Seuchen) weitere Präzisierungen der bestehenden Probleme vorgenommen (z.B. Ergänzung der Wirtschaftsentwicklung um die Begriffe Wirtschaftskrise und Konjunktur). Zum anderen wurden neue Items rund um die Situation mit der EU in die Sorgenliste integriert.

1.3 Bisherige Erkenntnisse

Aufgrund der 2006 gewonnenen Ergebnisse konnte festgehalten werden, dass sowohl die Wirtschaft als auch die Politik Kernelemente der Schweizer Identität sind, die in der Wahrnehmung der Bevölkerung mehr Stärken als Schwächen haben. Diese Erkenntnis bestätigte sich auch in den folgenden Jahren. Der Stolz darauf, Schweizerin oder Schweizer zu sein, wurde zum einen durch politische Kernelemente wie Unabhängigkeit, Neutralität oder Volksrechte begründet. Zum anderen baute der Stolz auch auf wirtschaftlichen Kernelementen (starke Marken, KMU, Schweizer Qualität) auf. Der Stolz auf die Schweiz nahm von 2006 auf 2007 deutlich zu und blieb auch 2011 auf hohem Niveau erhalten.

Während die von innen wirkenden Faktoren als positiv empfunden wurden, sahen die Stimmberechtigten Gefahren von aussen auf die Schweiz zukommen. Dies gilt im Speziellen für die Migration und die internationale Öffnung der Schweiz. Oder in den Worten aus dem Jahr 2007: Die Schweiz ist mehr als "nur" eine politische Willensnation. Sie ist eine "Bastion gegen die Globalisierung". Daneben wurden aber auch innere Schwächen erkannt. Problematisch erschienen vor allem die hohe Regeldichte respektive das Zuviel an Gesetzen. Die Wirtschaftskrise 2008 hat das Selbstverständnis der Schweizer Stimmberechtigten 2009 auf drei Ebenen verändert. Auf Ebene der Werthaltungen wurden traditionelle und heimatbezogene Werte wichtiger, auch ausgedrückt durch die Betonung der Landschaft und Alpen sowie die Verteidigung der Schweiz vor äusseren Einflüssen. Zu den Pfeilern der Identität im Bereich der Wirtschaft und Politik hat sich in der bewegten Zeit ein nostalgischer Landschafts- und Heimatbegriff stärker etabliert. Dies kann als eigentlicher "Swissness-Trend" gewertet werden. Auf die Aussenpolitik bezogen, wuchs die Angst vor Einwanderung und internationaler Öffnung und man wünschte sich, dass die Schweizer Politik offensiver gegenüber dem Ausland geführt werden soll. Diese Haltung gegenüber äusseren Einflüssen machte sich jedoch nicht nur in migrationspolitischen Bereichen breit, sondern auch in Bezug auf die Wirtschaftspolitik. So wurde auch der Wunsch laut, binnenwirtschaftliche Aspekte der Schweiz sollen gestärkt und teilweise auch protektionistische Massnahmen ergriffen werden. Gewünscht wurde eine starke Wirtschaft mit freiem Wettbewerb, die der Finanzkrise trotzen kann. Gefährdungen kommen aus dem Ausland und sie bringen Unsicherheit – Lösungen muss die Schweiz für sich alleine suchen.

2013 gewann die Assoziation der Sicherheit verbunden mit den politischen Elementen der Neutralität und Eigenständigkeit wieder an Bedeutung. Das schweizerische Verständnis von Identität erschien damit wieder selbstsicherer mit klarem Willen, gegen aussen dieses Schweizgefühl mit der wiedergewonnenen Selbstsicherheit zu verteidigen.

Im Jahr 2014 – die Befragung fand gut fünf Monate nach dem knappen Ja zur Masseneinwanderungsinitiative statt – erreichte der Swissness-Trend im Rahmen der EU-Krise einen neuen Höhepunkt und die Bindung nahm angesichts des wirtschaftlichen Erfolgs der Schweiz nochmals zu. Das Selbstbewusstsein drückte sich auch in der Zuversicht aus, dass eine pragmatische Lösung mit der EU zur Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative gefunden werden könnte. Die langfristig gestärkte Schweizer Identität führte zu einem eigentlichen Nationalstolz, der auch die Bindungen an die Kantone und Gemeinden schrittweise ablöste.

2 Befunde

2.1 Schweiz gegenüber Ausland und EU

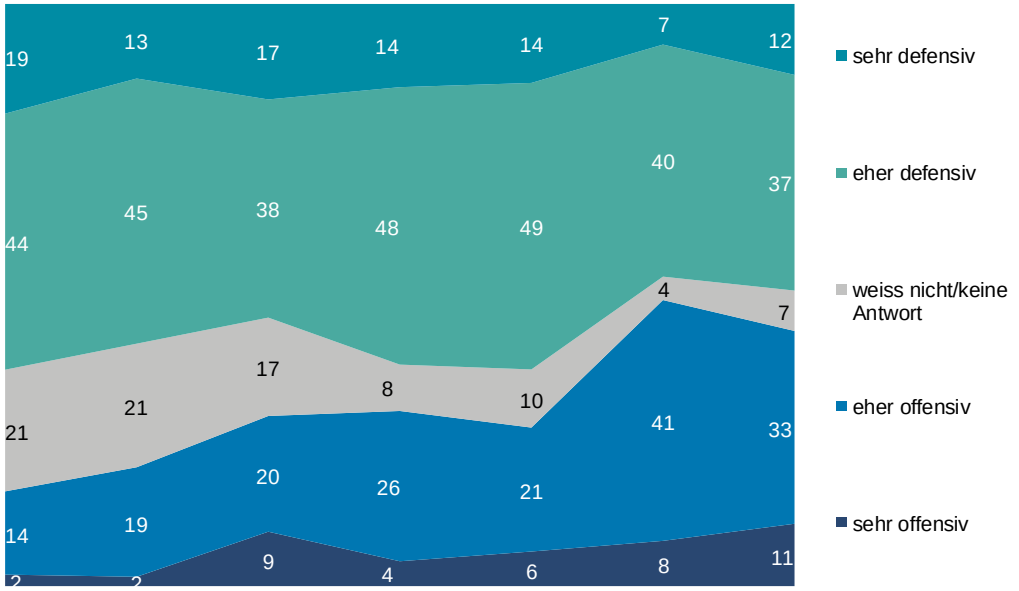
Im wahrgenommenen Verhalten der Schweiz gegenüber dem Ausland markiert das Ja zur Masseneinwanderungsinitiative einen eigentlichen Wendepunkt. Noch 2009 beurteilten gerade einmal 16 Prozent das Verhalten der Schweizer Politik gegenüber dem Ausland als sehr oder eher offensiv. Dieser Anteil stieg dann auf Werte gegen 30 Prozent zwischen 2011 und 2013. 2014 beurteilten 49 Prozent das Verhalten als offensiv. 2015 sind es weiterhin beachtliche 44 Prozent. Praktisch der gleiche Anteil beurteilt das Verhalten als sehr oder eher defensiv.

Grafik 1

Trend Verhalten Schweizer Politik gegenüber dem Ausland

"Wie verhält sich die Schweizer Politik gegenüber dem Ausland, wenn es um die Anliegen des Landes geht? Ist die Schweizer Politik Ihrer Meinung nach sehr offensiv, eher offensiv, eher defensiv/zurückhaltend oder sehr defensiv/zurückhaltend?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

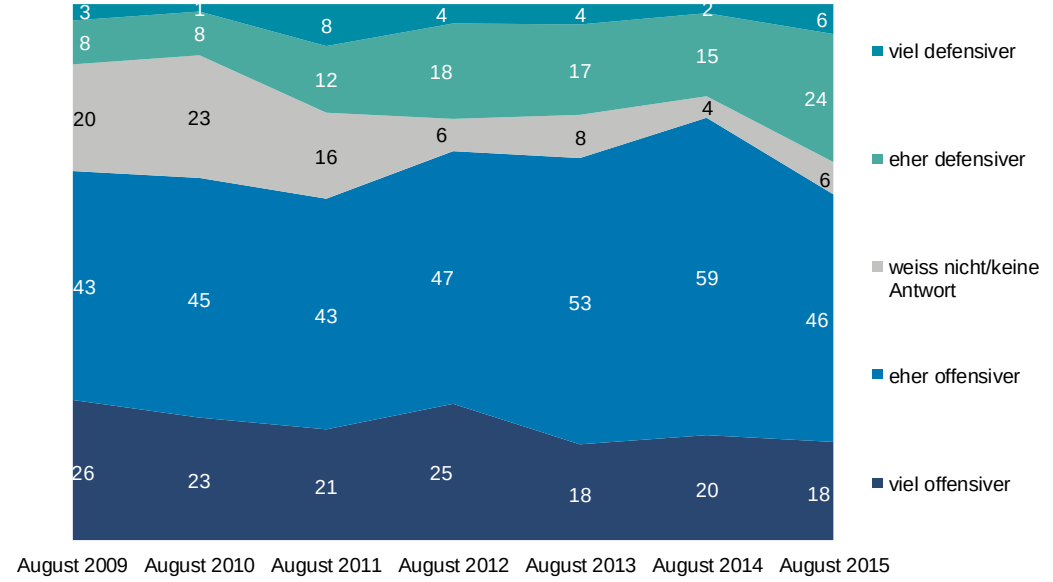
Noch 2014 stützte sich die wahrgenommene offensive Verhaltensänderung auf einen sehr verbreiteten Wunsch nach einem ebensolchen Verhalten. Dies kann mit Bezug auf das Ausland als Höhepunkt des politischen Aspekts des Swissness-Trends gewertet werden. Demütigungen wie noch 2009 durch Libyen oder in der Finanzkrise durch die USA sollten nicht mehr einfach so hingenommen werden und die Euro-Krise bekräftigte den Eindruck, dass die Schweiz eigenständig und offensiv in den Verhandlungen mit der EU zur Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative vorgehen könnte.

2015 zeigt nun erstmals eine Nuancierung, die bei einer Minderheit als Reflexion der Diskussion zur Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative interpretiert werden kann. Mit 30 Prozent, die sich ein sehr oder eher defensiveres Verhalten der Schweiz wünschen, erreichte der Wunsch nach Mässigung einen neune Höchststand.

Grafik 2

Trend Gewünschtes Verhalten Schweizer Politik gegenüber dem Ausland

"Und wie sollte sich die Schweizer Politik gegenüber dem Ausland verhalten, wenn es um die Anliegen des Landes geht? Sollte sie sich viel offensiver, eher offensiver, eher defensiver oder viel defensiver verhalten?"
in % Stimmberechtigter



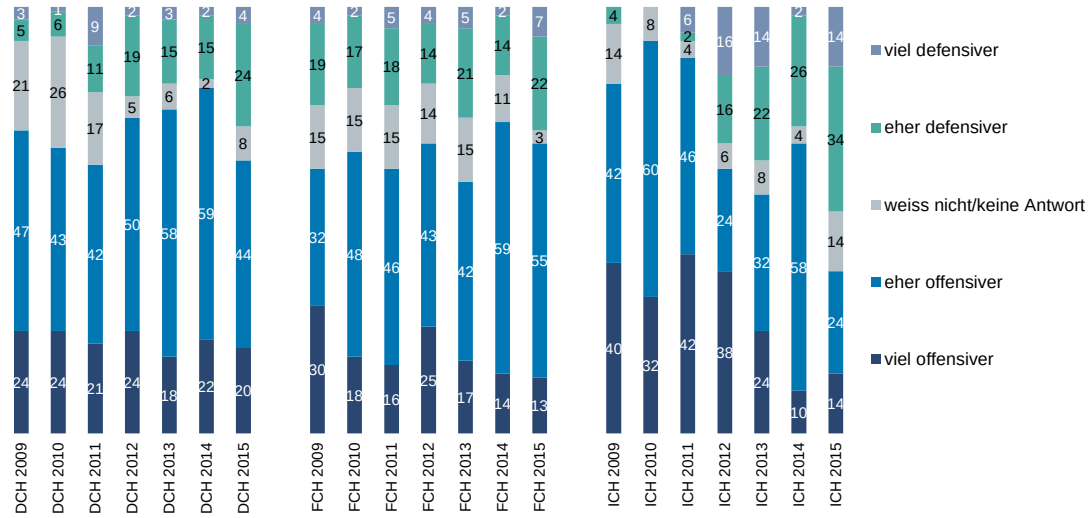
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

Der Wunsch nach einer defensiveren Ausrichtung ist überall steigend. Das gilt in deutlichem Mass auch für die Befragten der italienischsprachigen Schweiz, die signifikant stärker für ein defensiveres Verhalten einstehen als noch 2014. Die genauen Prozentsätze gilt es jedoch auf Grund der geringen Befragtenzahl in der italienischsprachigen Schweiz mit einiger Vorsicht zu interpretieren. Es ist mit einem Stichprobenfehler von rund 14 Prozent zu rechnen.

Grafik 3

Trend Gewünschtes Verhalten Schweizer Politik gegenüber dem Ausland nach Sprachregion

"Und wie sollte sich die Schweizer Politik gegenüber dem Ausland verhalten, wenn es um die Anliegen des Landes geht? Sollte sie sich viel offensiver, eher offensiver, eher defensiver oder viel defensiver verhalten?"
in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000), sig.

Das verstärkt gewünschte defensive Verhalten deckt sich auch mit dem erhöhten Anteil, welcher das Ansehen der Schweiz im Ausland als sehr oder eher schlecht beurteilt. Konstant geht zwar eine klare Mehrheit von einem guten

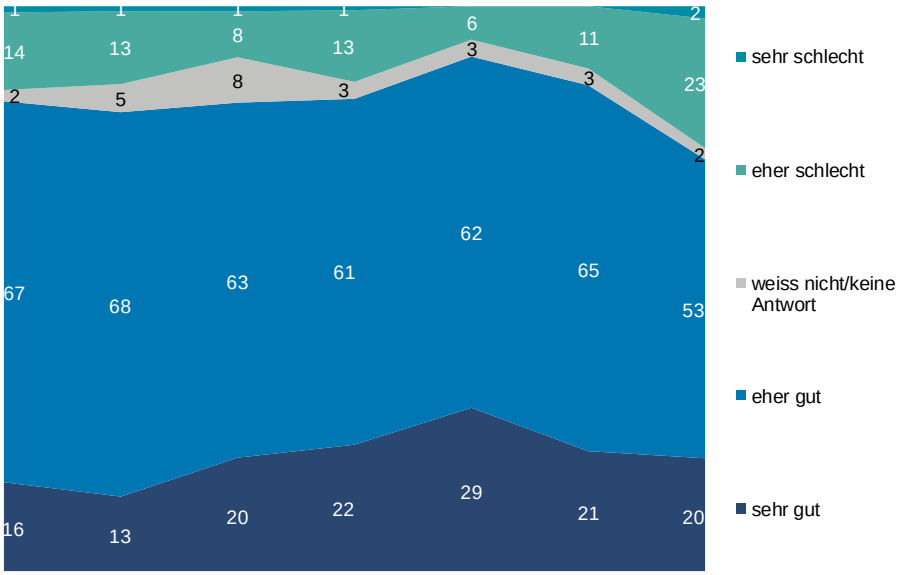
Image aus; hier markierte aber das Jahr 2013 den Höhepunkt, als 91 Prozent der Stimmberechtigten von einem sehr oder eher guten Ansehen ausgingen, 2015 sind es noch 73 Prozent.

Grafik 4

Trend Ansehen/Image der Schweizim Ausland aktuell

"Wie ist Ihrer Meinung das Ansehen/Image der Schweiz im Ausland? Ist es sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht?"

in % Stimmberechtigter



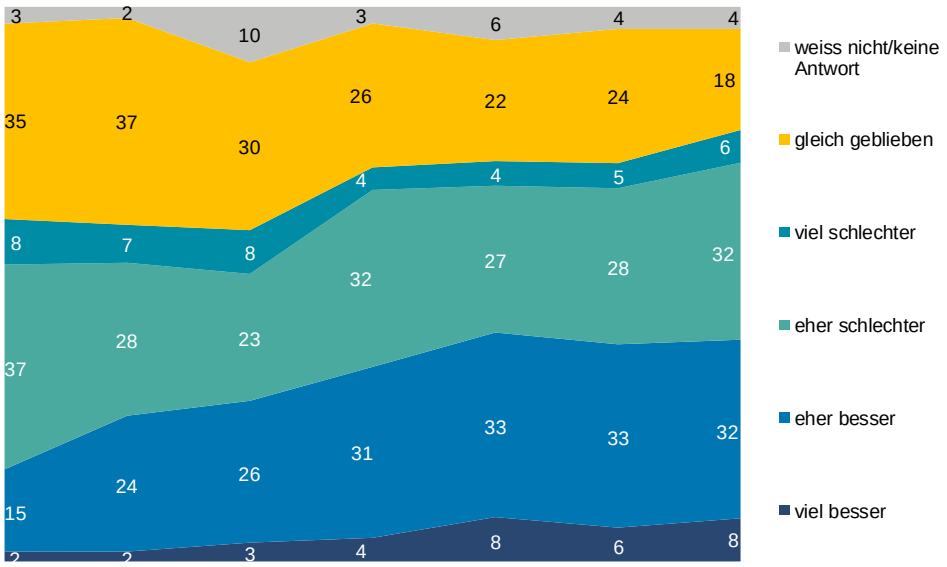
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

Die Entwicklung des Images der Schweiz beurteilen immer mehr Stimmberechtigte in die eine oder andere Richtung, allerdings besteht Uneinigkeit, in welche Richtung es mit dem Ansehen der Schweiz geht. Der Anteil Befragter, der von einem gleich bleibenden Ansehen ausgeht, reduzierte sich von mehr als einem Drittel bis auf aktuell noch 18 Prozent. Auf dem Höhepunkt der Finanzkrise 2009 beurteilten aber höhere Anteile das Image als verschlechtert (45 Prozent viel schlechter und eher schlechter) als zurzeit (38 Prozent). Bis 2013 wuchs der Anteil, der Verbesserungen wahrnahm. Er stagniert seither bei 40 Prozent, die nach der Finanzkrise auch eine klare oder tendenzielle Verbesserung sehen.

Grafik 5

Trend Veränderung Ansehen/Image der Schweiz im Ausland

"Wie hat sich das Ansehen/Image der Schweiz im Ausland in den letzten 12 Monaten verändert? Ist es viel besser, eher besser, eher schlechter oder viel schlechter geworden?"
in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

Ein Teil der nationalen Identität hängt vom Austauschverhältnis mit anderen Nationen ab. Hier zeigen sich vor allem, was das politische Verhalten der Schweiz und was das vermutete Ansehen der Schweiz betrifft, erstmals Nuancierungen. Eine relevante Minderheit vermutet Verschlechterungen und wünscht sich auch ein defensiveres politisches Verhalten. Unmittelbar nach Annahme der Masseinwanderungsinitiative im Jahr 2014 war diese Wahrnehmung noch weniger verbreitet und das nationale politische Selbstbewusstsein in allen Kreisen stärker oder sogar auf einem Höhepunkt.

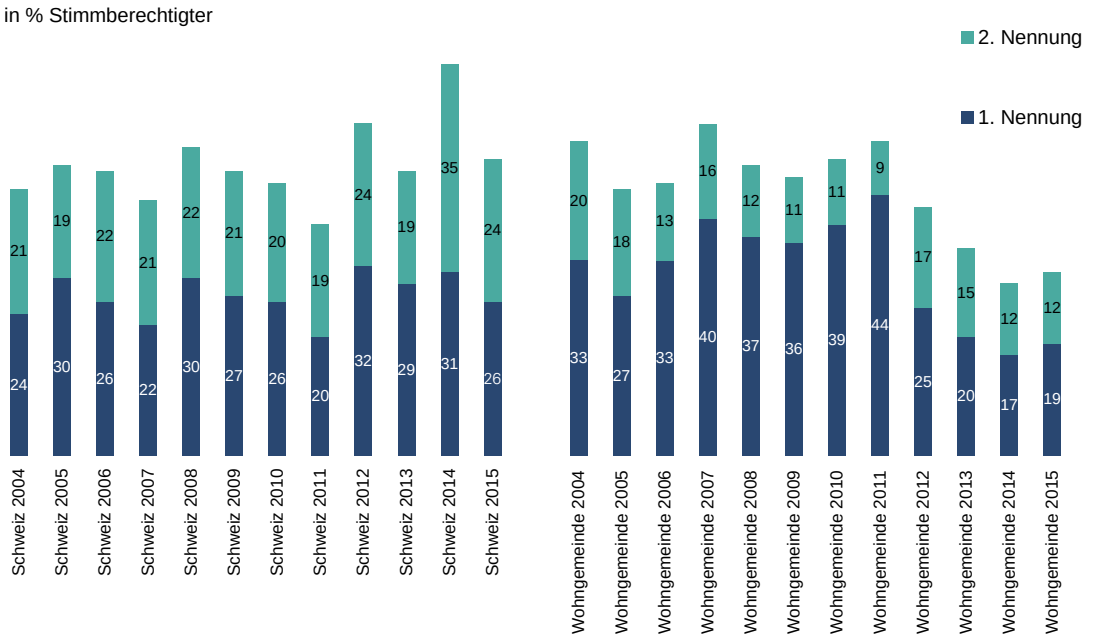
2.1.1 Das Zugehörigkeitsgefühl zur Schweiz

Das Selbstbewusstsein der Schweizer Bevölkerung drückte sich 2014 auch anhand des höchsten in der Erhebung je gemessenen Anteils Befragter aus, der sich direkt der Schweiz zugehörig fühlte. Weiterhin ist der Anteil hoch und die Bindung an die Wohngemeinde deutlich tiefer als etwa noch 2004.

Grafik 6

Trend Zugehörigkeit geographische Einheit (1. und 2. Nennung) (1)

"Welcher dieser geographischen Einheiten auf dieser Liste fühlen Sie sich in erster Linie und in zweiter Linie zugehörig?"



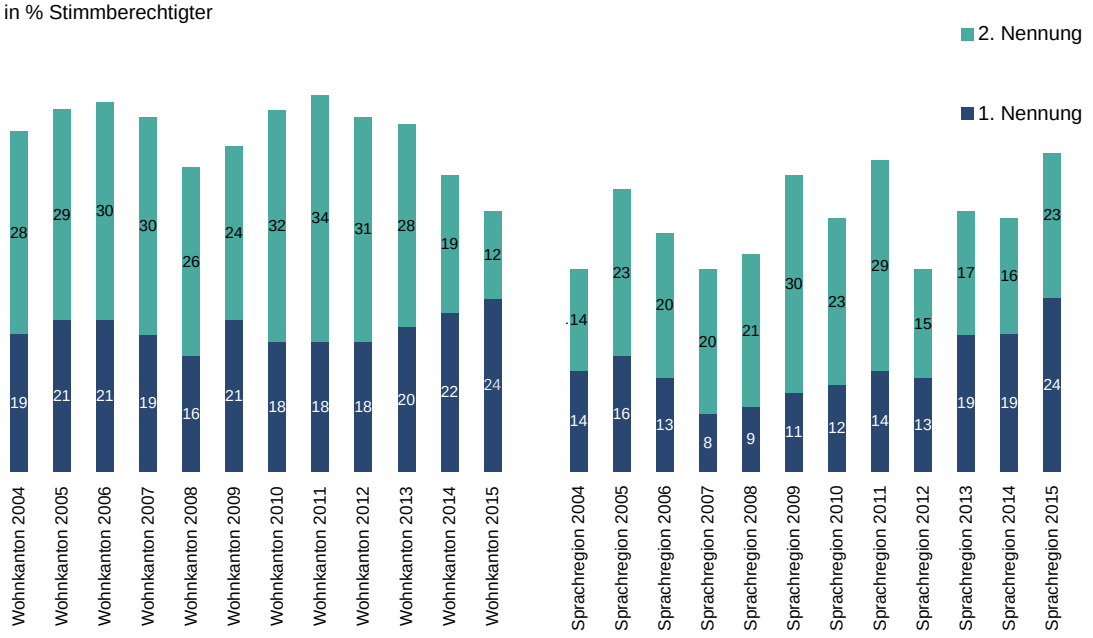
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

Auch die Bindung an den Kanton ist langfristig eher abnehmend. Die klassischen politisch-kulturellen Einheiten Gemeinde und Kanton verlieren damit an Bindungskraft. Erhöht ist zurzeit allerdings die sprachregionale Bindung. Mit der leichten Abnahme des Swissness-Trends im Bezug auf das politische Verhalten hat sich auch die Bindung an das Land nicht weiter verstärkt und die Orientierung an der eigenen Sprachkultur nimmt ähnlich wie während der Finanzkrise wieder zu.

Grafik 7

Trend Zugehörigkeit geographische Einheit (1. und 2. Nennung) (2)

"Welcher dieser geographischen Einheiten auf dieser Liste fühlen Sie sich in erster Linie und in zweiter Linie zugehörig?"



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

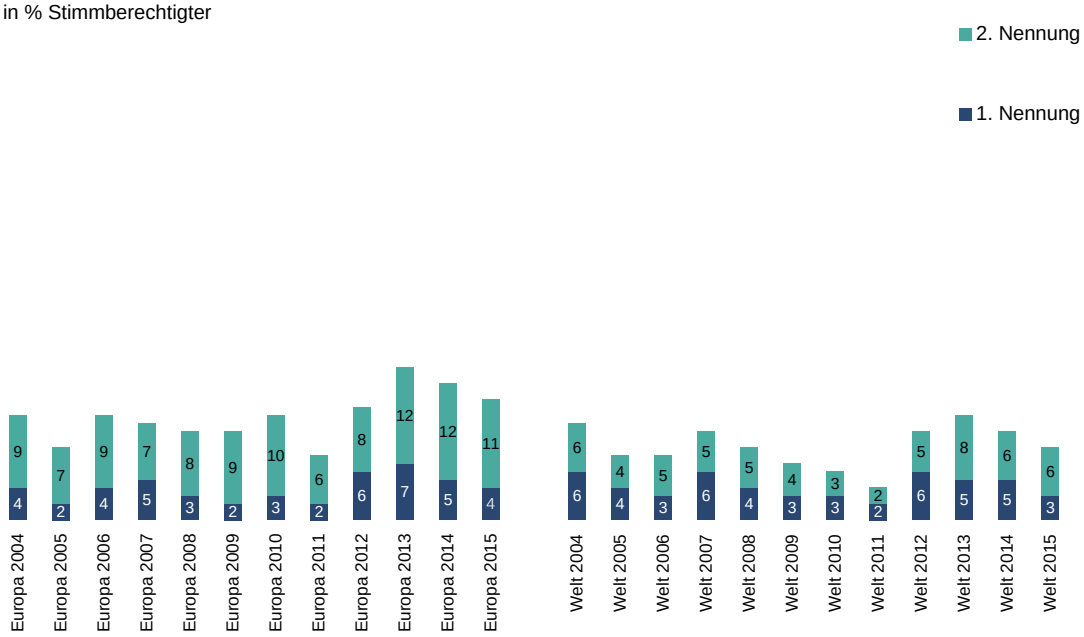
Europa und die Welt lösen weiterhin nur bei geringen Anteilen Zugehörigkeitsgefühle aus. Eindeutige Trends lassen sich nicht erkennen.

Grafik 8

Trend Zugehörigkeit geographische Einheit (1. und 2. Nennung) (3)

"Welcher dieser geographischen Einheiten auf dieser Liste fühlen Sie sich in erster Linie und in zweiter Linie zugehörig?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

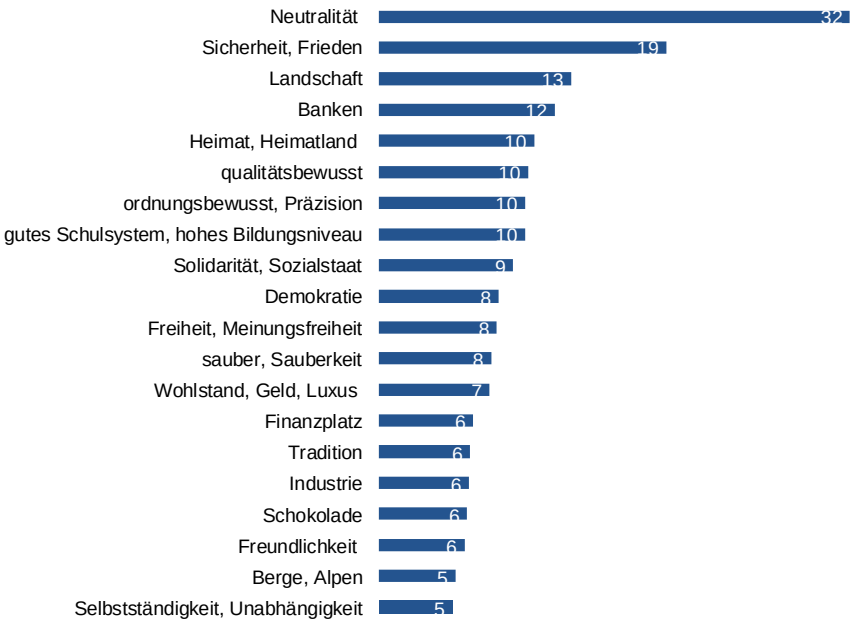
2.2 Dafür steht die Schweiz – ihre Stärken

Die Schweiz steht für Neutralität in erster Linie, Sicherheit und Frieden in zweiter Linie. Diese Assoziationen unterstreichen, dass das politische Verhalten gerade nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin zentral für das spontane Identitätsempfinden ist. Erst dahinter folgen Symbole wie Banken, Qualität, Ordnungsbewusstsein oder Sauberkeit, die auch typisch für die Vorstellung von der Schweiz im Ausland sind. Nicht unwichtig sind auch die Assoziationen Solidarität, Demokratie und Meinungsfreiheit.

Grafik 9

Drei Dinge, wofür die Schweiz steht

"Sagen Sie mir bitte drei Dinge, wofür die Schweiz für Sie persönlich steht."
in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = 1009)

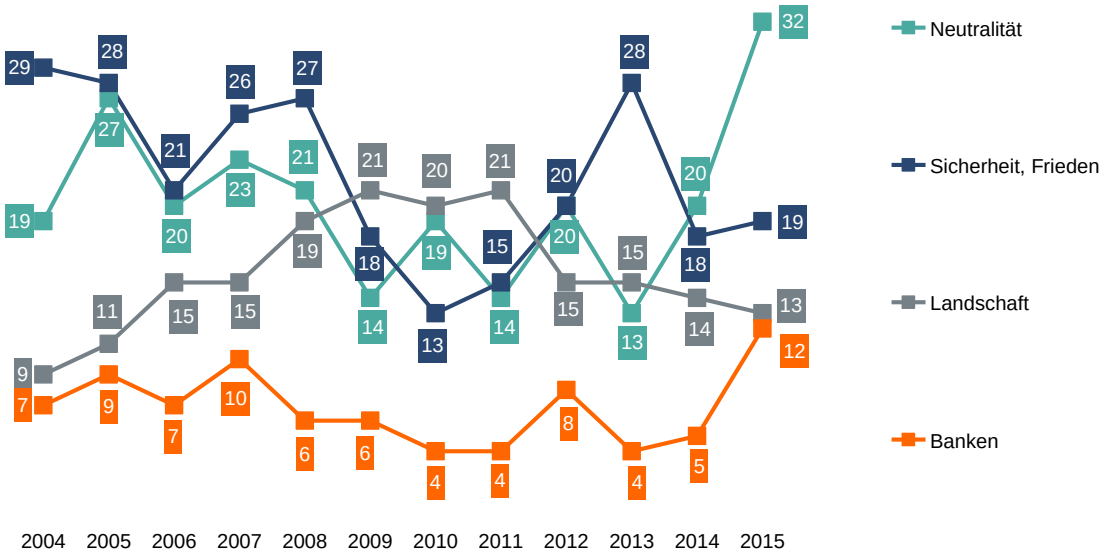
Mit der Diskussion zum Jahrestag der Schlacht von Marignano wurde die Assoziation zur Neutralität offenbar aktualisiert. Sie wird heute im Vergleich zu anderen Assoziationen so verbreitet wie nie seit 2004 spontan mit der Schweiz in Verbindung gebracht. Gestiegen ist im Vergleich zum Vorjahr auch die Assoziation mit Banken.

Grafik 10

Trend Drei Dinge, wofür die Schweiz steht (Auswahl)

"Sagen Sie mir bitte drei Dinge, wofür die Schweiz für Sie persönlich steht."

in % Stimmberechtigter, Mehrfachnennungen



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

Auch bei der kartengestützten Frage zu den Stärken der Schweiz wird die Karte zur Neutralität am meisten gewählt, wenn es um die fünf grössten Stärken der Schweiz geht. Das zeigt, dass die Assoziationen Neutralität in der Regel positiv ist. 48 Prozent (15 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr) wählen die Neutralität unter die grössten fünf Stärken der Schweiz. Damit liegt die Neutralität deutlich

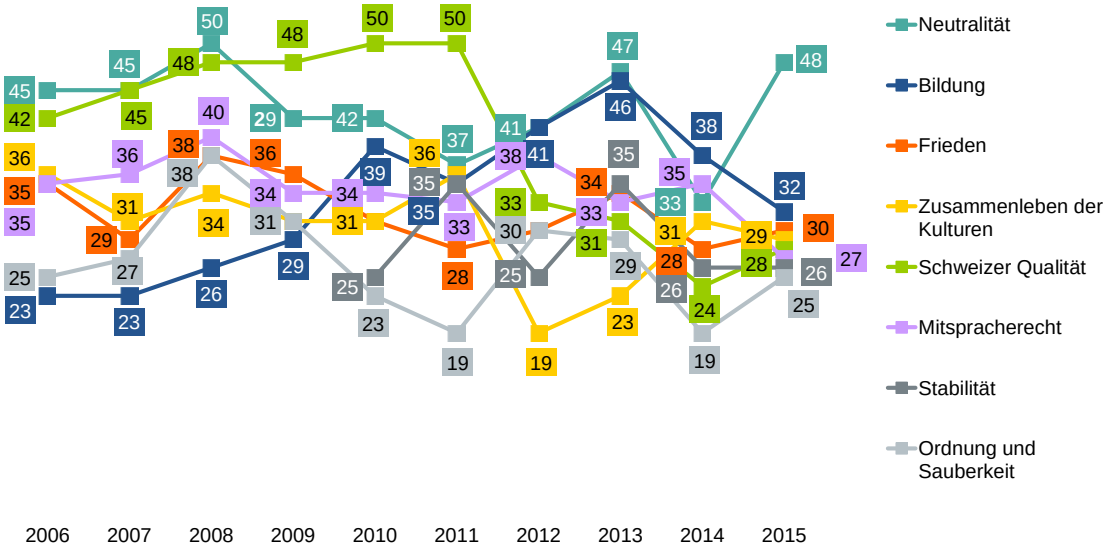
vor allen anderen Stärken. Noch an fünfter Stelle folgt die Schweizer Qualität, die lange Zeit führend war, unter den wahrgenommenen Stärken. Schweizer Qualität gehört für ähnliche Anteile zu den grössten Stärken wie die Bildung, das Zusammenleben der Kulturen, die Stabilität und die Ordnung und Sauberkeit. Die Mitspracherechte gehören für 27 Prozent zu den grössten Stärken und haben kurzfristig deutlich an Strahlkraft eingebüsst.

Grafik 11

Trend: Stärken der Schweiz 2015 (1)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Stärken der Schweiz, über die in der letzten Zeit diskutiert und geschrieben worden ist: Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Stärken der Schweiz ansehen." (Mehrfachnennungen)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

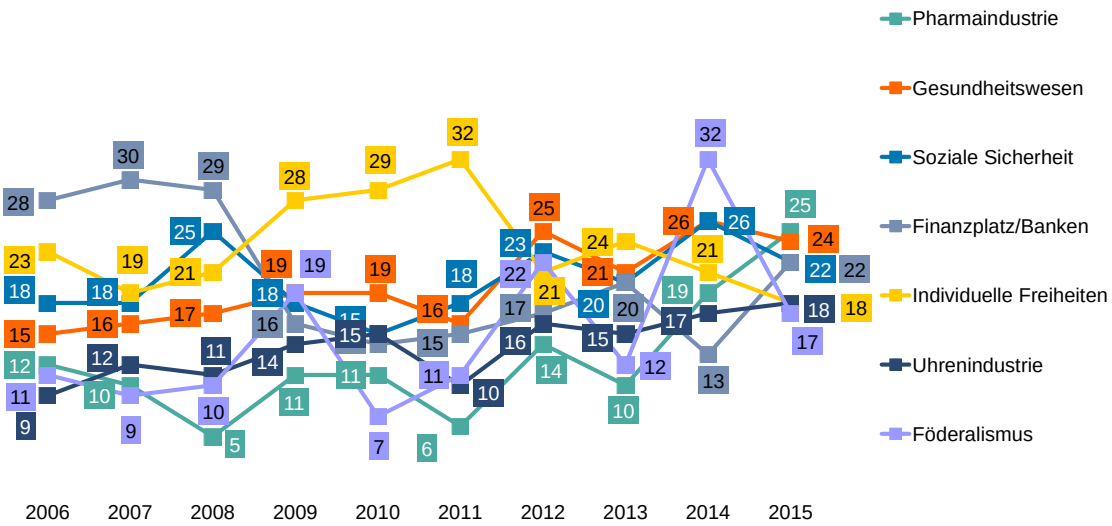
Die Pharmaindustrie rangierte längere Zeit für geringe Teile unter den wichtigsten Stärken – mit einem Viertel gehört diese Stärke aber nun zu den wichtigeren. Auch der Finanzplatz und die Banken legten kurzfristig deutlich zu. Langfristig gehört die Uhrendindustrie immer mehr zu den Stärken. Die international anhaltend erfolgreichen Bereiche der Wirtschaft legen in dieser Hinsicht also zu.

Grafik 12

Trend: Stärken der Schweiz 2015 (2)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Stärken der Schweiz, über die in der letzten Zeit diskutiert und geschrieben worden ist: Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Stärken der Schweiz ansehen." (Mehrfachnennungen)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

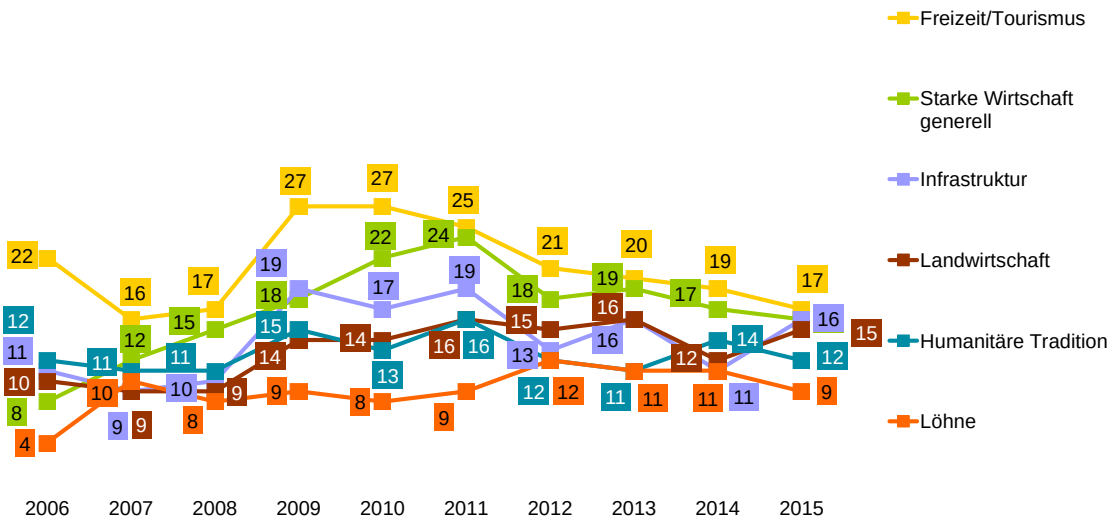
Verloren hat seit 2010 der Bereich Freizeit und Tourismus und seit 2011 die starke Wirtschaft generell. Weniger zu den Stärken zählen auch die Infrastruktur, die humanitäre Tradition oder die Löhne.

Grafik 13

Trend: Stärken der Schweiz 2015 (3)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Stärken der Schweiz, über die in der letzten Zeit diskutiert und geschrieben worden ist: Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Stärken der Schweiz ansehen." (Mehrfachnennungen)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

2.3 Schweizer Identität: positive und negative Faktoren

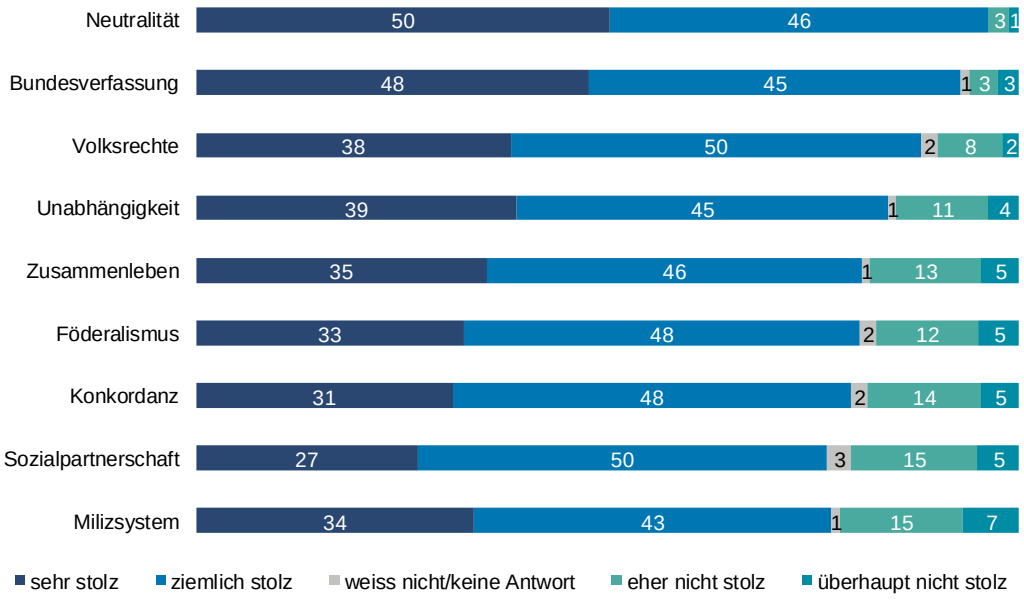
In einer Batterie haben wir den Stolz zu Elementen der schweizerischen Politik erfragt. Nicht überraschend ragt auch hier die Neutralität heraus. Nicht weniger als 96 Prozent sind sehr oder eher stolz auf die Neutralität. Nur die Unabhängigkeit kommt auf ein ähnliches Niveau, wenn man den Anteil berücksichtigt, der angibt, sehr stolz darauf zu sein. Breite Teile sind aber mindestens eher stolz auf die Volksrechte, die Bundesverfassung, das Zusammenleben der Sprachkulturen, die Bundesverfassung und den Föderalismus. Etwas mehr Widerspruch kommt bei der Sozialpartnerschaft, auf die aber nach wie vor 81 Prozent sehr oder eher stolz sind. Am Schluss der Rangliste stehen die Konkordanz und das Milizsystem. Noch ein Viertel ist sehr stolz auf diese Elemente, aber jeweils klare Mehrheiten sind auch darauf stolz. Insgesamt bietet das spezielle Zusammenspiel der politischen Institutionen der Schweiz eine Vielzahl von Identifikationsmöglichkeiten.

Grafik 14

Stolz auf Dinge der schweizerischen Politik

"Gibt es bestimmte Dinge, auf die Sie an der schweizerischen Politik besonders stolz sind? Sagen Sie mir anhand dieser Liste jeweils, ob Sie 'sehr stolz', 'ziemlich', 'eher nicht' oder 'überhaupt nicht stolz' sind?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = 1009)

Da sehr hohe Anteile jeweils mindestens eher stolz auf die jeweiligen Elemente der Schweizer Politik sind, kann die Dynamik eher mit der starken Identifikation und damit anhand der Anteile, die auf das Element sehr stolz sind, diskutiert werden. Hier hat die Neutralität zuletzt etwas an starker Identifikationskraft gewonnen. Auch die Eigenständigkeit und die Volksrechte sind nicht mehr so uneingeschränkt identitätsstiftend wie noch 2013. Die Fundamente der Identifikation sind stabil und die Neutralität wird sogar im Rahmen der Debatte über Marignano noch häufiger als Stärke gesehen, trotzdem nimmt auch hier die Nuancierung der Eigenständigkeit der Schweiz und ihres Verhaltens gegenüber dem Ausland zu.

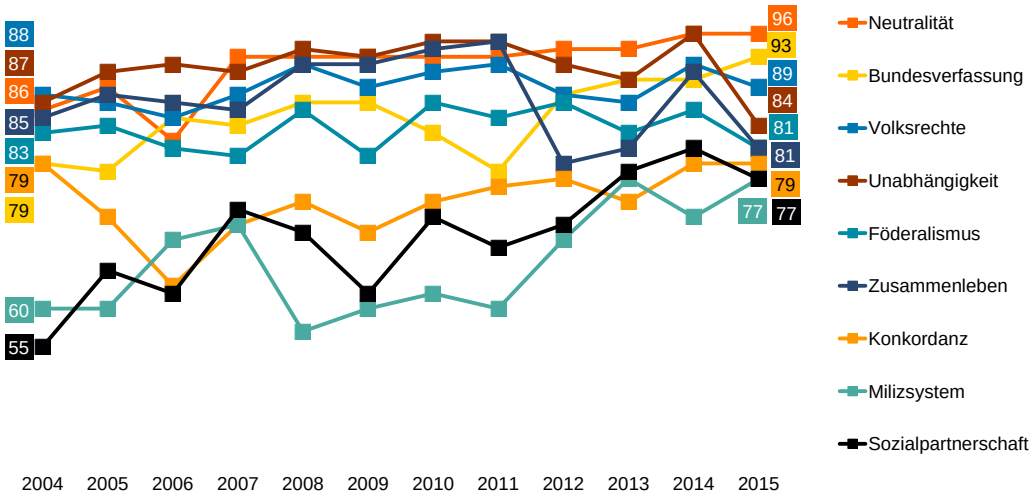
Grafik 15

Trend Stolz auf Dinge der schweizerischen Politik

"Gibt es bestimmte Dinge, auf die Sie an der schweizerischen Politik besonders stolz sind? Sagen Sie mir, ob Sie sehr stolz, ziemlich, eher nicht oder überhaupt nicht stolz sind."

sehr und ziemlich stolz

in % Stimmberechtigter, sehr und ziemlich stolz



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

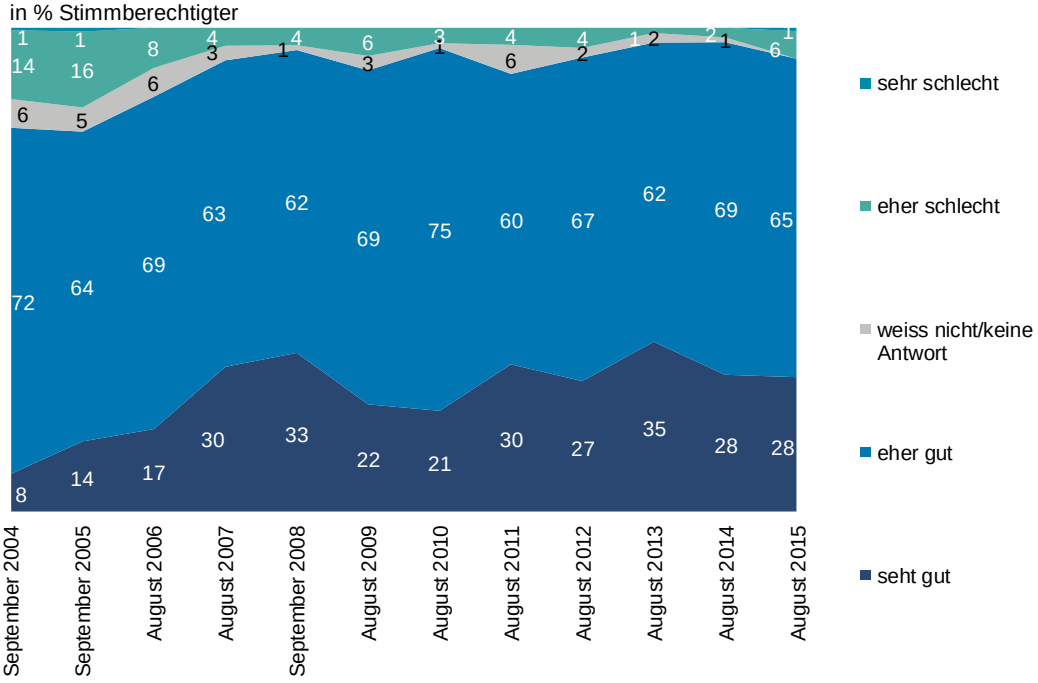
Neben den politischen Identifikationsmöglichkeiten bietet auch die gut funktionierende Wirtschaft ein hohes Potenzial zur Identifikation. Trotz Diskussion der kritischen Auswirkungen der Frankenstärke namentlich auf die Industrie und gehen unverändert sehr hohe Anteile davon aus, dass die Schweizer Wirtschaft sehr oder eher gut dasteht im Vergleich zur ausländischen Wirtschaft. Selbst auf dem Höhepunkt der Finanzkrise war dieses Gefühl kaum gefährdet.

Grafik 16

Trend Schweizer und ausländische Wirtschaft im Vergleich

"Wie steht die Schweizer Wirtschaft im Vergleich zur ausländischen Wirtschaft da? Ist sie sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht im Vergleich zum Ausland?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

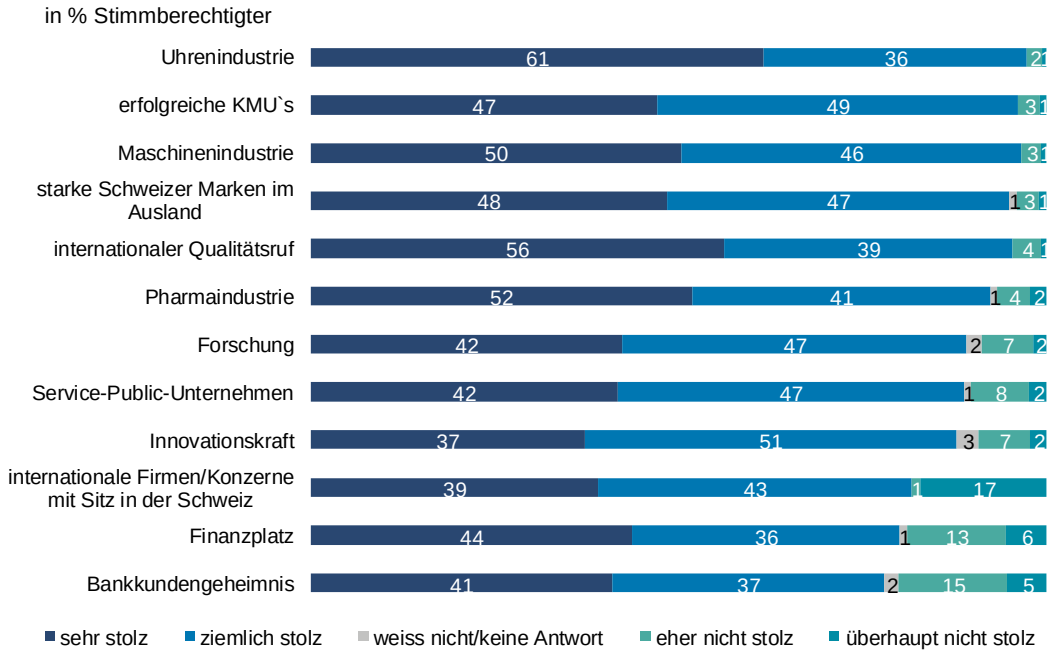
Die Schweizer Wirtschaft bietet ebenfalls eine Vielzahl an Identifikationsmöglichkeiten, auf die eine sehr klare Mehrheit der Stimmberechtigten mindestens eher stolz ist. Am ehesten kritisch betrachtet werden internationale Firmen und

Konzerne mit Sitz in der Schweiz, der Finanzplatz und das Bankkundengeheimnis. Aber auch hier sind klare Mehrheiten von über drei Vierteln der Stimmberechtigten mindestens eher stolz. Nimmt man die besonders starke Identifikationskraft zum Massstab, so erzielen die Uhrenindustrie, die Maschinenindustrie, der internationale Qualitätsruf und die Pharmaindustrie Anteile von über 50 Prozent, die angeben, sehr stolz darauf zu sein. Bei den politischen Elementen erreichen nur die Unabhängigkeit und die Neutralität so hohe Werte.

Grafik 17

Stolz auf Dinge der schweizerischen Wirtschaft

"Gibt es bestimmte Dinge, auf die Sie an der schweizerischen Wirtschaft besonders stolz sind? Sagen Sie mir anhand dieser Liste jeweils, ob Sie 'sehr stolz', 'ziemlich', 'eher nicht' oder 'überhaupt nicht stolz' sind."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = 1009)

Die Wirtschaft gewinnt seit 2013 wieder deutlich an starker Identifikationskraft. Sie ist darin auch dynamischer als die Politik. Hoch ist vor allem der Stolz auf die Uhrenindustrie und auf den internationalen Qualitätsruf. Auch starke Schweizer Marken im Ausland sowie weltweit erfolgreiche KMU's schätzen die allermeisten befragten Stimmberechtigten. Die Orientierungskraft der Schweizer Wirtschaft ist wieder sehr hoch.

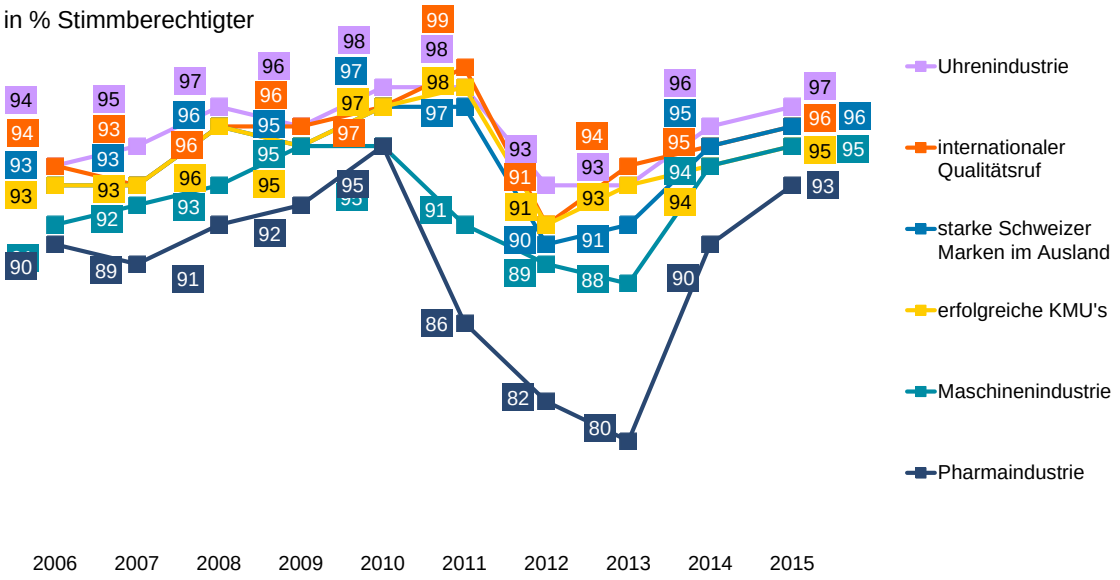
Grafik 18

Trend Stolz auf Dinge der schweizerischen Wirtschaft (1)

"Gibt es bestimmte Dinge, auf die Sie an der schweizerischen Wirtschaft besonders stolz sind? Sagen Sie mir anhand dieser Liste jeweils, ob Sie sehr stolz, ziemlich stolz, eher nicht stolz oder überhaupt nicht stolz sind."

(sehr und ziemlich stolz)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

Bemerkenswert ist auch der Aufstieg der Pharmaindustrie, die in den Jahren vor 2014 deutlich weniger Identifikationskraft ausstrahlte. Auch der Finanzplatz und das Bankkundengeheimnis sind weniger umstritten als zuvor. Zunächst nach der Finanzkrise und danach im Umfeld der Debatte über Abzockerei fehlte es der Wirtschaft deutlicher an Identifikationskraft, als dies jetzt der Fall scheint.

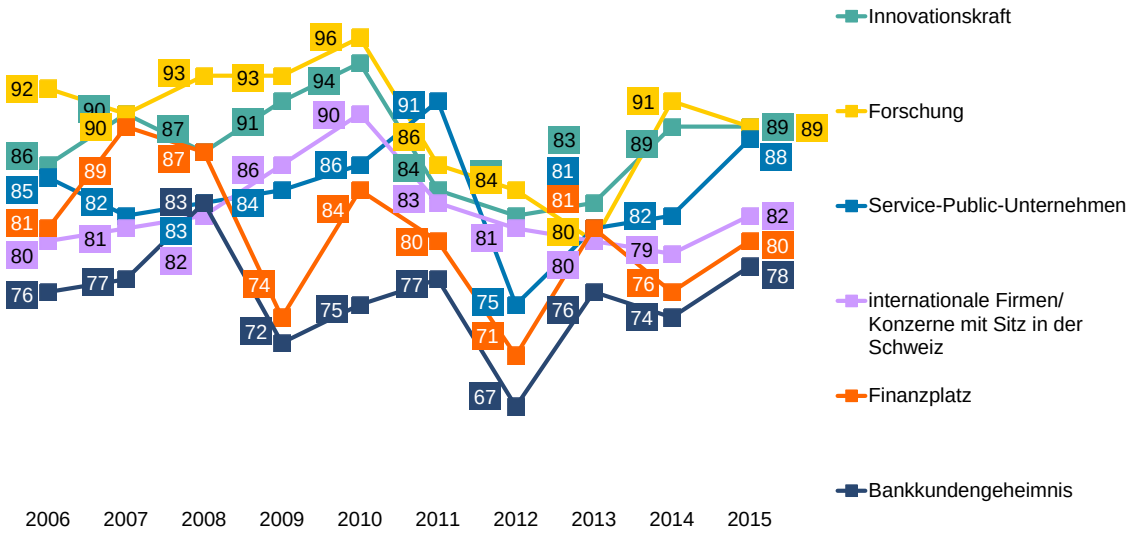
Grafik 19

Trend Stolz auf Dinge der schweizerischen Wirtschaft (2)

"Gibt es bestimmte Dinge, auf die Sie an der schweizerischen Wirtschaft besonders stolz sind? Sagen Sie mir anhand dieser Liste jeweils, ob Sie sehr stolz, ziemlich stolz, eher nicht stolz oder überhaupt nicht stolz sind."

(sehr und ziemlich stolz)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

Die Schweiz bietet nach wie vor eine Vielzahl von Identifikationsmöglichkeiten, auf die eine breite Mehrheit mindestens eher stolz ist. Gerade im letzten Jahr kamen die wahrgenommenen Gefährdungen sehr deutlich von aussen. Die EU-Probleme und die Einwanderung wirkten am ehesten gefährdend. Neu werden

aber auch der Egoismus und der Reformstau als Gefährdung von innen wahrgenommen. Auch die internationale Öffnung und die Polarisierung gelten für eine Mehrheit als Gefährdung.

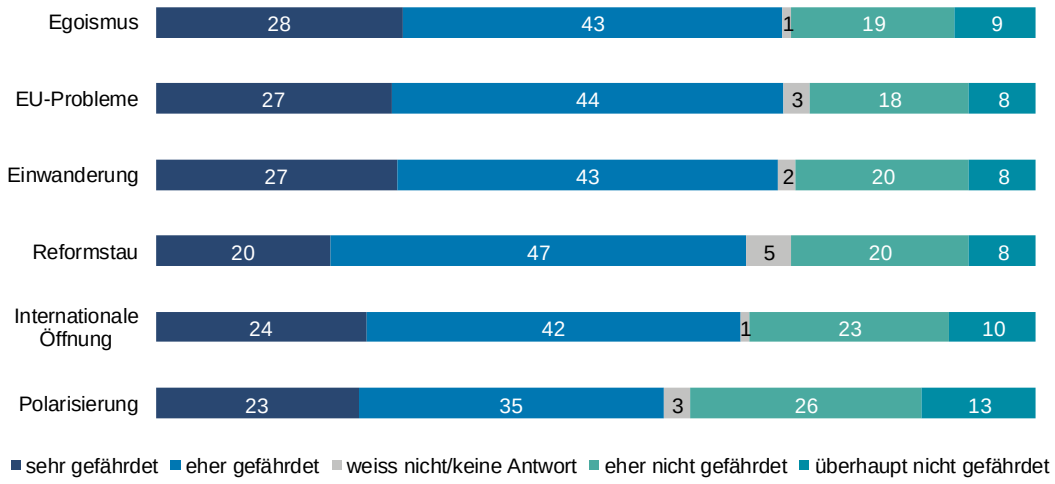
Grafik 20

Argumente Gefährdung der Schweizer Identität

"Man hört verschiedene Argumente, wieso die Schweizer Identität gefährdet werden könnte. Sagen Sie mir, ob sie durch folgende möglichen Ursachen die Schweizer Identität sehr gefährdet, eher gefährdet, eher nicht gefährdet oder überhaupt nicht gefährdet sehen.."

Egoismus "Durch den zunehmenden Egoismus in der Schweiz."
EU-Probleme "Durch die EU und ihre Probleme"
Einwanderung "Durch die zunehmende Einwanderung."
Reformstau "Durch den zunehmenden politischen Reformstau."
Internationale Öffnung "Durch die zunehmende internationale Öffnung der Schweiz."
Polarisierung "Durch die zunehmende politische Polarisierung in der Schweiz."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = 1009)

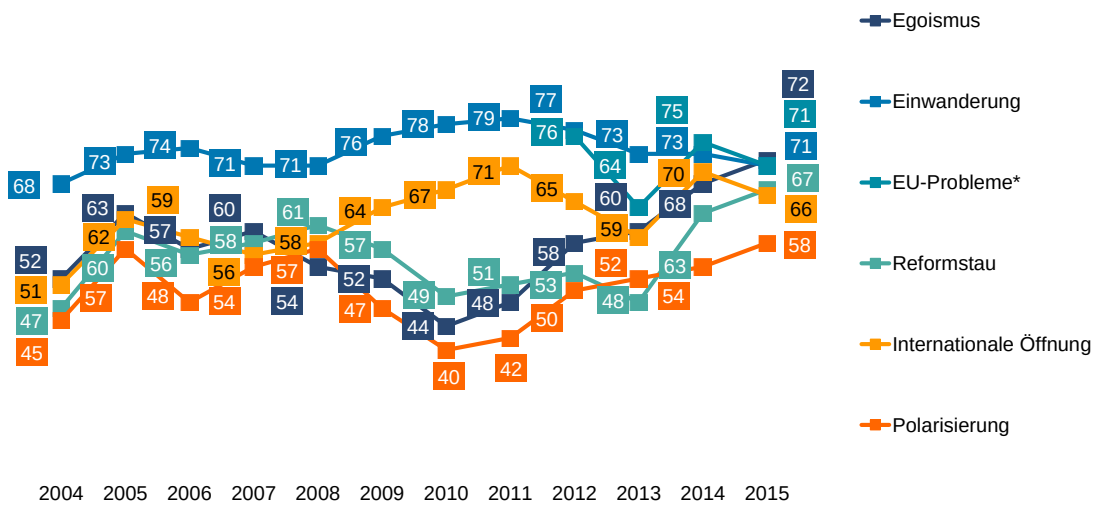
Der Egoismus gilt heute viel verbreiteter als Element der Gefährdung als noch 2009 und 2010 zum Höhepunkt der Finanzkrise. Mit dem Aufstieg der Elemente Reformstau und Polarisierung sind weitere von innen verursachte Probleme deutlich aufgestiegen. Die internationale Öffnung, die Einwanderung und die Probleme der EU gelten zwar weiterhin für eine Mehrheit als Gefährdung, sie führen aber nicht mehr die Rangliste an, wie dies noch 2014 der Fall war. Auch hier kann dies rückblickend als Höhepunkt der politischen Swissness gewertet werden.

Grafik 21

Trend Argumente zur Gefährdung der Schweizer Identität

"Man hört verschiedene Argumente, wieso die Schweizer Identität gefährdet werden könnte. Sagen Sie mir, ob Sie durch folgende möglichen Ursachen die Schweizer Identität sehr gefährdet, eher, eher nicht oder überhaupt nicht gefährdet sehen." (sehr und eher gefährdet)

in % Stimmberechtigter, sehr und eher gefährdet



*2012 neu befragt

© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

In der Diskussion der Schweizer Identität haben wir stets vereinfachend zwei Pfeiler betont: Die wirtschaftliche und die politische Identität. Anhand einer Faktoranalyse zum Stolz auf politische und wirtschaftliche Elemente sowie den Argumenten zur Gefährdung lässt sich dies nun etwas weiter differenzieren. Insbesondere bei der Gefährdung wurde über die Zeit klar, dass Identität auch negativ im Sinne einer Abgrenzung definiert werden kann. Die Faktoranalyse identifiziert 2015 unabhängige Muster gleichgerichteter Bewertungen in Fragen, die für die Schlussfolgerungen besonders relevant erscheinen.

Es lassen sich 2015 acht Faktoren unterscheiden. Wir haben diesen zur einfacheren Unterscheidbarkeit jeweils Namen zugeordnet.

Die kulturelle Identität: Da diese in der Schweiz nicht durch die Sprache gebildet wird, kann hier das Zusammenleben der Sprachregionen als kennzeichnend gesehen werden. Ebenfalls zu diesem Faktor gehören die Konkordanz, die Sozialpartnerschaft und die Unabhängigkeit. Hier spiegelt sich auch in den Antworten der Befragten demnach die "Willensnation" Schweiz besonders deutlich.

Die Polit-Identität: Das Milizsystem, die Volksrechte und der Föderalismus sind genuine Kennzeichen eines sehr eigenständigen Zusammenspiels politischer Systemkomponenten. Sie machen einen Teil der Schweizer Identität aus. Es ist die politische Identität im engeren Sinn.

Die Verfassungs-Identität: Auch diese Identität kann zwar im weiteren Sinn politisch gelesen werden, der Stolz auf die Neutralität und die Verfassung ist aber ein eigenständiger Faktor.

Die Swiss-Made-Identität: Dies ist einer der wirtschaftlichen Identifikationsfaktoren. Die Uhren- und die Maschinenindustrie sowie starke Schweizer Marken im Ausland und der internationale Qualitätsruf machen einen eigenständigen Faktor aus.

Der Globalisierungs-Optimismus: Es ist der einzige Faktor, der Gefährdungen und Stolz-Fragen vereint. Wer Einwanderung nicht als gefährdend wahrnimmt, ist typischerweise stolz auf internationale Konzerne und auf erfolgreiche KMU's auf der ganzen Welt. Er ist eher wirtschaftlich zu verstehen.

Die Grosskonzern-Identität: Ist ein rein wirtschaftlicher Faktor der Identität. Er vereint erneut den Stolz auf Konzerne, diesmal aber mit dem Stolz auf den Finanzplatz und auf die Pharmaindustrie.

Die Gefährdung von aussen: Die internationale Öffnung, die EU und ihre Probleme sowie der Reformstau werden als eigenständiges Muster gelesen. Gerade der Reformstau verweist darauf, dass in diesem Bereich die momentanen Herausforderungen der Schweiz vor allem mit Blick auf die EU bewertet werden.

Die Gefährdung von innen: Die Polarisierung und der Egoismus als Gefährdungsmomente der Identität machen einen eigenständigen Faktor aus.

Die nachstehende Tabelle fasst diese Faktoren und die ihnen zugrunde liegenden Fragen zusammen.

Tabelle 2

Faktoren der Identität

Gefährdung von aussen (negative Identität)	Gefährdung von innen (negative Identität)	Swiss Made-Identität	Verfassungs-Identität	Grosskonzern Identität	Globalisierungs-Optimismus	Polit-Identität	Kulturelle Identität
Internationale Öffnung	Polarisierung	Uhrenindustrie	Bundesverfassung	Internationale Firmen/ Konzerne mit Sitz in der Schweiz	Internationale Firmen/ Konzerne mit Sitz in der Schweiz	Milizsystem	Konkordanz
Reformstau	Egoismus	Maschinenindustrie	Neutralität	Finanzplatz	erfolgreiche KMU's	Volksrechte	Sozialpartnerschaft
EU-Probleme		starke Schweizer Marken im Ausland		Pharmaindustrie	Einwanderung nicht gefährdend	Föderalismus	Zusammenleben
		Internationaler Qualitätsruf					Unabhängigkeit

© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015

Basis: Faktoranalyse von Stolz auf Dinge der schweizerischen Wirtschaft, Stolz auf Dinge der schweizerischen Politik und Argumente zur Gefährdung der Schweizer Identität

In einem zweiten Schritt lassen sich nun anhand der Zustimmungen die Entwicklungen dieser acht Identitätsfaktoren seit 2006 abbilden. Dabei stützen wir uns auf die Anteile, die bei den Identifikationsmerkmalen sehr stolz auf einen Faktor sind und definieren diese als starke Identitäten (Mittelwerte der Anteile, die sehr stolz sind). Bei den negativen Identitäten ist die Varianz grösser, so dass auch die Anteile, die ein Element "eher" als Gefährdung betrachten, berücksichtigt werden können. Deshalb sind methodenbedingt die Mittelwerte bei den beiden Gefährdungs-Identitäten höher als diejenigen zum starken Stolz.

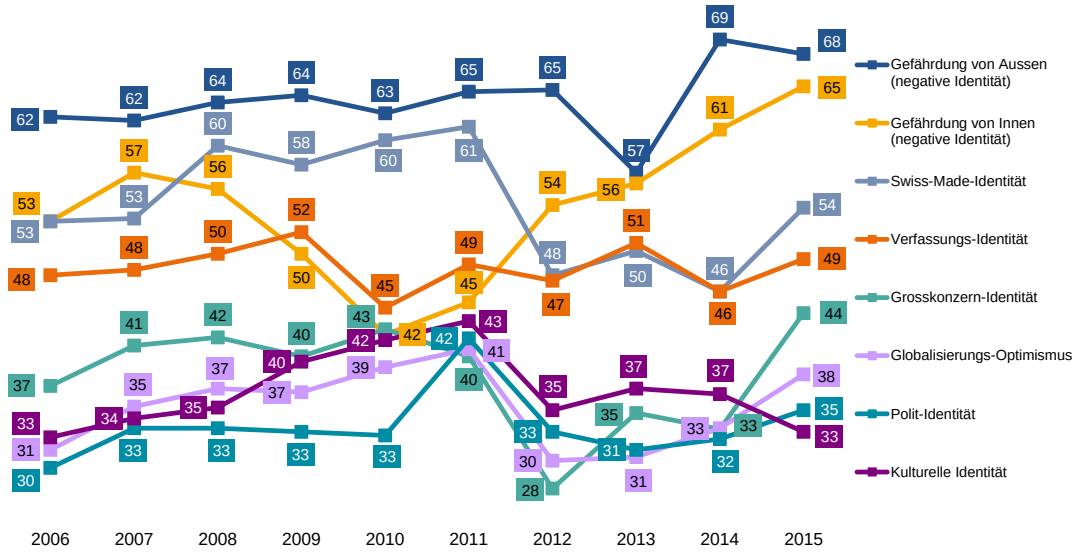
Die Dynamik ist aber eindeutig: Die Gefährdung von aussen stand im Vorjahr auf einem Höhepunkt und ist nun etwas rückläufig, was vor allem auf den Reformstau zurückzuführen ist, der stärker als Gefährdung betrachtet wird. Die Gefährdung von innen wurde am wenigsten während der Finanzkrise problematisiert, nimmt nun aber deutlich zu und steht auf einem Höhepunkt. Die genuine Polit-Identität und die kulturelle Identität hatten 2011 bereits einen Höhepunkt. Gerade die kulturelle Identität nimmt nun etwas ab. Die (starken) wirt-

schaftlichen Identitäten nehmen dagegen wieder zu und die Identifikationskraft der Grosskonzerne und der Industrie dank Swiss Made nehmen im Vergleich zum Vorjahr zu. Es lassen sich typische Phasen erkennen. Mit der Finanzkrise wurde die kulturelle Identität gestärkt und weniger Gefährdung von innen wahrgenommen. Rund um die Debatte zur Abzocker-Initiative verloren Grosskonzerne systematisch an Identifikations-Kraft. Mit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative und der Aufgabe des Euro-Mindestkurses stiegen zunächst die wahrgenommenen Gefährdungen von aussen sprunghaft an, nun steigen aktuell die wahrgenommenen Gefährdungsmomente von innen.

Grafik 22

Entwicklung Faktoren der Identität

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

2.4 Die Entwicklung des Nationalstolzes

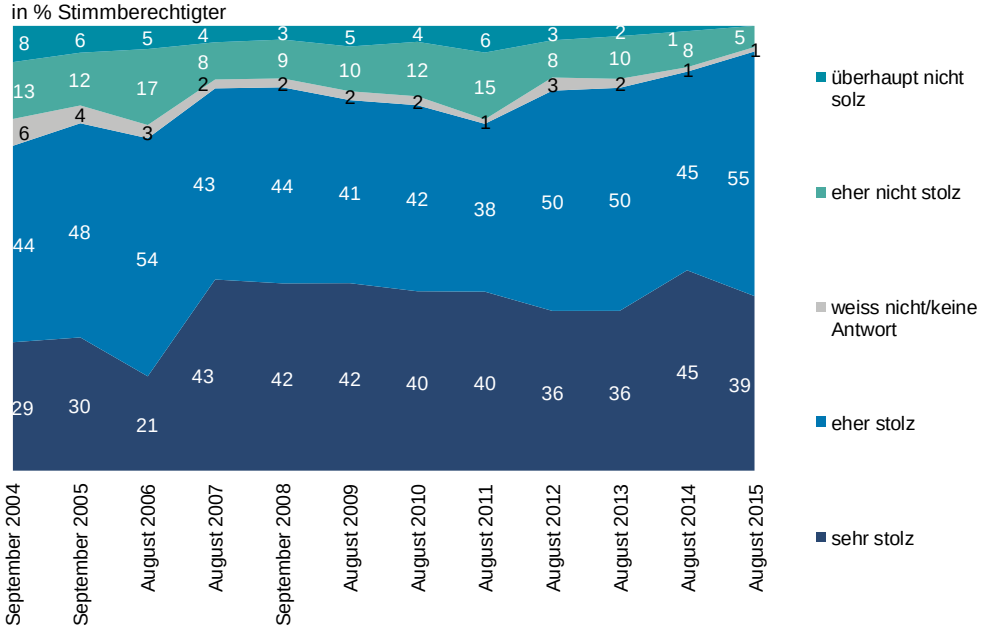
Auch wenn heute verstärkt auch Gefährdungsmomente von innen wahrgenommen werden und ein Reformstau droht, so steht der Nationalstolz dennoch erneut auf einem Höhepunkt, wenn man auf die Anteile, die sehr oder eher stolz sind, Schweizer oder Schweizerin zu sein, abzielt. Die Nuancierung zeigt sich auch hier nur anhand der Anteile, die sehr stolz sind. Demnach erreichte die starke Identifikation mit dem Land 2014 einen Höhepunkt (45 Prozent, die sehr stolz waren), aber die Identifikation an sich ist neu auf einem Höchststand mit 94 Prozent, die sehr oder eher stolz sind.

Grafik 23

Trend Stolz Schweizer/Schweizerin zu sein

"Und jetzt zur Schweiz ganz allgemein. Sind Sie stolz, Schweizer/Schweizerin zu sein? Würden Sie sagen, Sie sind …"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

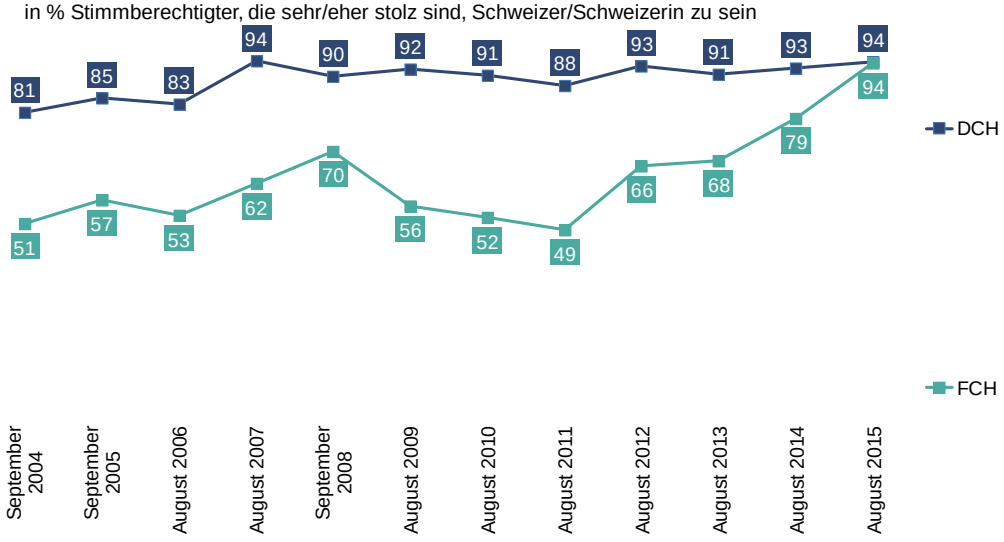
Seit 2012 steigt der Nationalstolz aber ebenso in der französischsprachigen Schweiz. Der Swissness-Trend der letzten Jahre ist demnach auch stark in den französischsprachigen Teilen der Schweiz erkennbar und kann als nationaler Trend interpretiert werden.

Grafik 24

Trend Stolz Schweizer/Schweizerin zu sein nach Sprachregion

"Und jetzt zur Schweiz ganz allgemein. Sind Sie stolz, Schweizer/Schweizerin zu sein? Würden Sie sagen, Sie sind …"

in % Stimmberechtigter, die sehr/eher stolz sind, Schweizer/Schweizerin zu sein



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

Spätestens seit 2007 identifizieren sich die allermeisten Personen, die sich selber rechts positionieren mindestens eher mit der Schweiz. Der zunehmende Swissness-Trend ist nach 2007 geprägt von Personen, die sich selber links der politischen Achse verorten und sich ebenfalls immer stärker mit der Schweiz

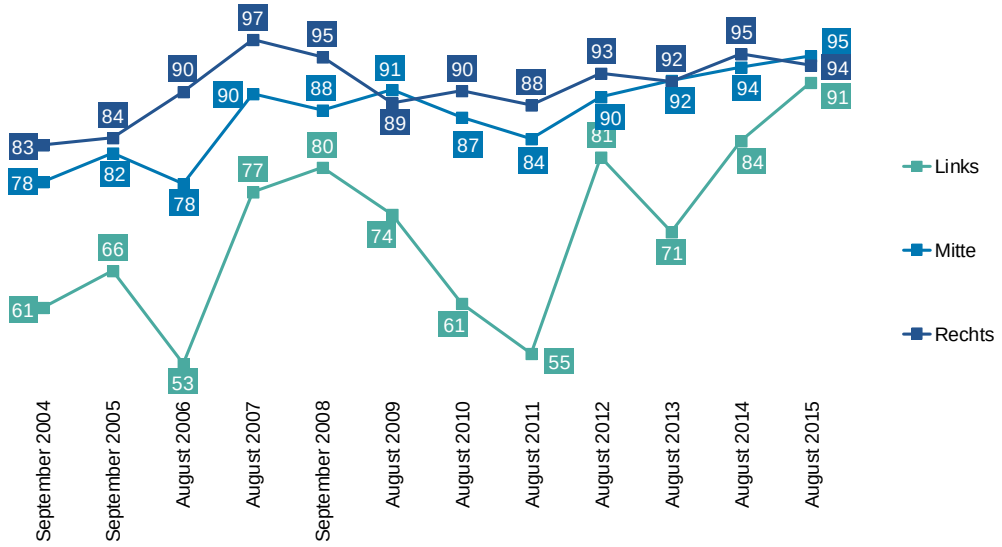
identifizieren. Der linke Nationalstolz ist heute Common Sense und kaum mehr ein Tabu. Es ist ein eigentlicher Einstellungswandel. 91 Prozent der Personen, die sich links positionieren, sind mindestens eher stolz auf die Schweiz.

Grafik 25

Trend Stolz Schweizer/Schweizerin zu sein nach Links-Rechts-Einschätzung

"Sind Sie stolz, Schweizer/Schweizerin zu sein? Würden Sie sagen, Sie sind sehr stolz, eher stolz, eher nicht stolz oder überhaupt nicht stolz?"

in % Stimmberechtigter, die sehr/eher stolz sind, Schweizer/Schweizerin zu sein



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

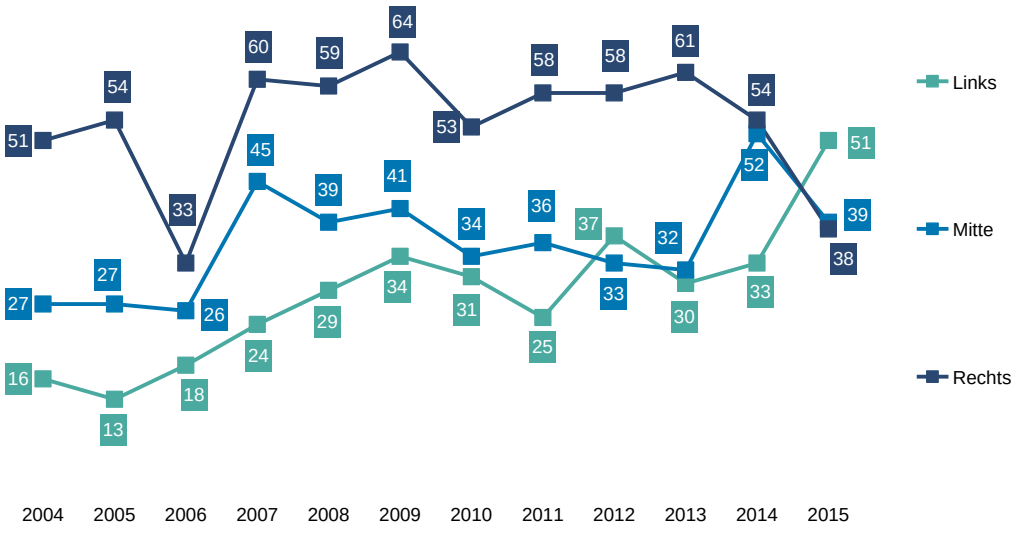
In der Mitte und rechts ist im Vergleich zu den Vorjahren der Anteil jedoch deutlich rückläufig, der sehr stolz auf das Land ist und damit einen ausgeprägten Nationalstolz zum Ausdruck bringt. Dies dürfte mit den genannten Nuancierungen in der politischen Identität im Zusammenhang stehen. Es gibt eine gewisse Verunsicherung, die von innen genährt wird und zu etwas Zurückhaltung mahnt. Umgekehrt sind die Verhältnisse bei den Linken: Erstmals ist in dieser Gruppe der starke Nationalstolz mehrheitlich vorhanden.

Grafik 26

Trend Stolz Schweizer/Schweizerin zu sein

"Sind Sie stolz, Schweizer/Schweizerin zu sein? Würden Sie sagen, Sie sind sehr stolz, eher stolz, eher nicht stolz oder überhaupt nicht stolz?"

in % Stimmberechtigter, die sehr stolz sind, Schweizer/Schweizerin zu sein



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

Parallel zur zunehmenden Gefährdung von innen erhöht sich die Chance, dass eine Person keinen starken Nationalstolz empfindet, wenn die Polarisierung als Gefährdung wahrgenommen wird. Hilfreich für den ausgeprägten Nationalstolz sind umgekehrt der Stolz auf die Uhrenindustrie, den Finanzplatz und auf internationale Firmen sowie auf die Bundesverfassung und das Milizsystem.

Grafik 27

Logistische Regressionsanalyse Stolz Schweizer/Schweizerin zu sein

"Sind Sie stolz, Schweizer/Schweizerin zu sein? Würden Sie sagen, Sie sind sehr stolz, eher stolz, eher nicht stolz oder überhaupt nicht stolz?"
Stimmberechtigte

© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = 1009), Nagelkerke R^2 = .265

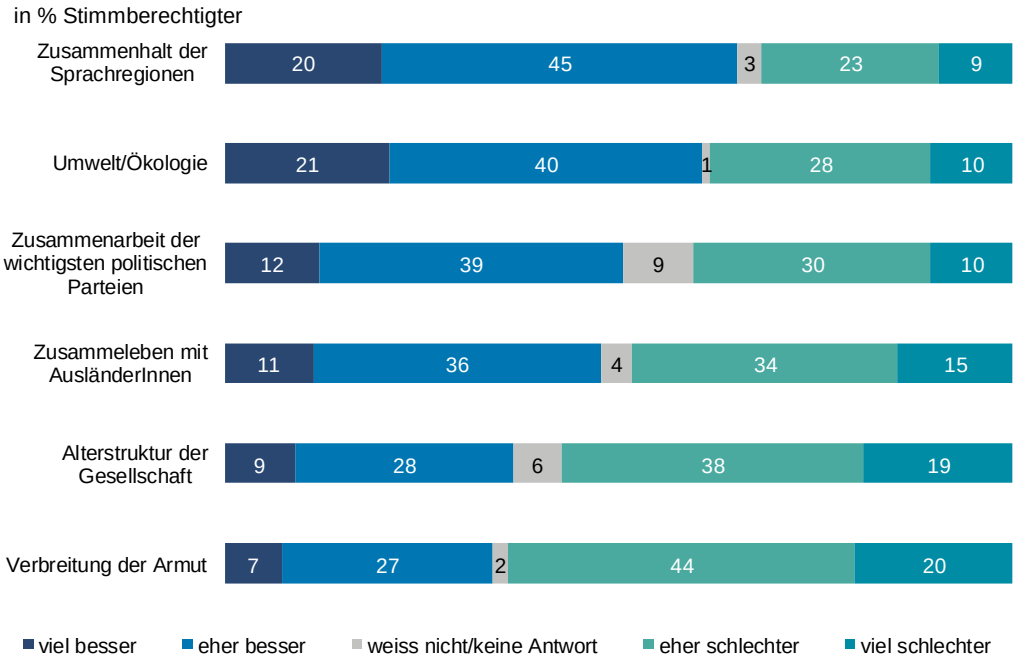
Erläuterung: Die **eingesetzte Methode der logistischen Regression** beschreibt das Vorhandensein des Einflusses von unabhängigen Variablen (in abnehmender Reihenfolge) auf eine abhängige Variable. Anhand der Farbe lässt sich unterscheiden, ob ein Element eher zu starkem Nationalismus (blau, sehr stolz) oder eher zu geringerem oder keinem Nationalismus führt (grün, Rest). Nagelkerkes R2 ist ein Pseudo-Bestimmtheitsmass, das den erklärten Anteil der Varianz der abhängigen Variablen durch alle unabhängigen Variablen im Modell angibt – je näher der Wert bei 1 liegt, desto grösser ist die Erklärungskraft des Modells. Argumente, welche in der Grafik nicht erscheinen, haben keinen Einfluss.

Bei allen Nuancierungen aus aktueller Sicht, bleibt verbreitete Zuversicht für die Zukunft: Die Mehrheit geht davon aus, dass es bezüglich Zusammenhalt der Sprachregionen, der Umwelt und der Zusammenarbeit der wichtigsten politischen Parteien besser als heute sein wird. Umstrittener ist die Frage, ob das Zusammenleben mit den AusländerInnen besser oder schlechter wird. Kritisch sind Mehrheiten bei der Altersstruktur der Gesellschaft und bei der Verbreitung der Armut.

Grafik 28

Zustand der Schweiz in 10 Jahren

"Wenn Sie einmal an die Schweiz in 10 Jahren denken: Glauben Sie, dass es der Schweiz in den folgenden Bereichen viel besser, eher besser, eher schlechter oder viel schlechter gehen wird?"



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = 1009)

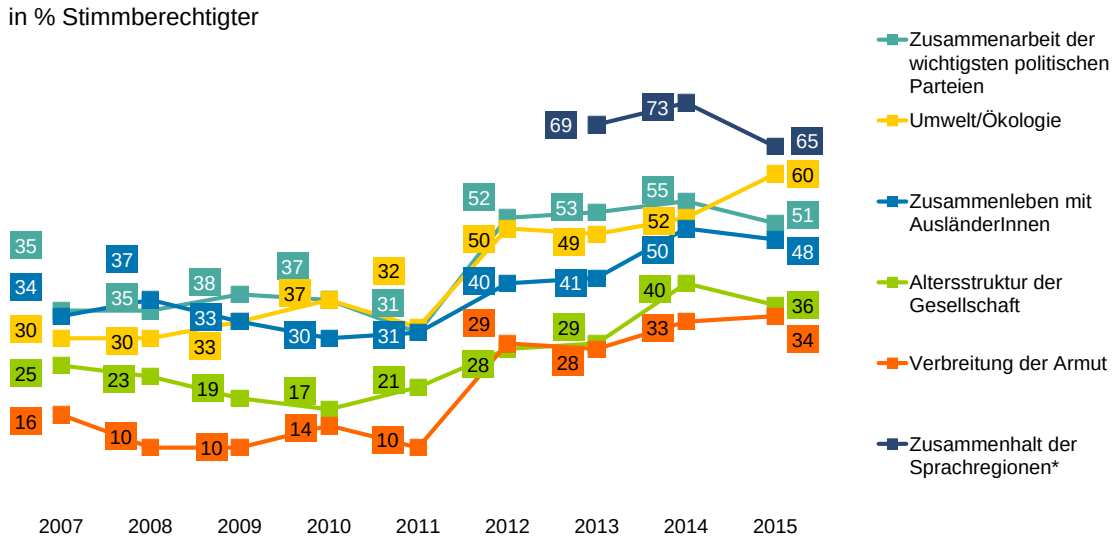
Zwischen 2011 und 2014 wuchs im Trend der Anteil, der von einer Verbesserung ausging. Dies ist nun lediglich noch bei der Umwelt der Fall. Der Anteil OptimistInnen nimmt insbesondere beim Zusammenhalt der Sprachregionen, bei der Zusammenarbeit der Parteien und bei der Altersstruktur ab.

Grafik 29

Trend Zustand der Schweiz in zehn Jahren (Verbesserung)

"Wenn Sie einmal an die Schweiz in 10 Jahren denken: Glauben Sie, dass es der Schweiz in den folgenden Bereichen viel besser, eher besser, eher schlechter oder viel schlechter gehen wird?"

"viel besser und eher besser"



*neu seit 2013

© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

Noch deutlicher kommen die kritischen Entwicklungen zum Ausdruck, wenn man die Anteile betrachtet, die explizit von einer Verschlechterung ausgehen. Vor allem bei der Zusammenarbeit der Parteien und bei den Sprachregionen hat

der Pessimismus klar zugenommen. Auch dies verweist darauf, dass Probleme im Inland wieder stärker wahrgenommen werden.

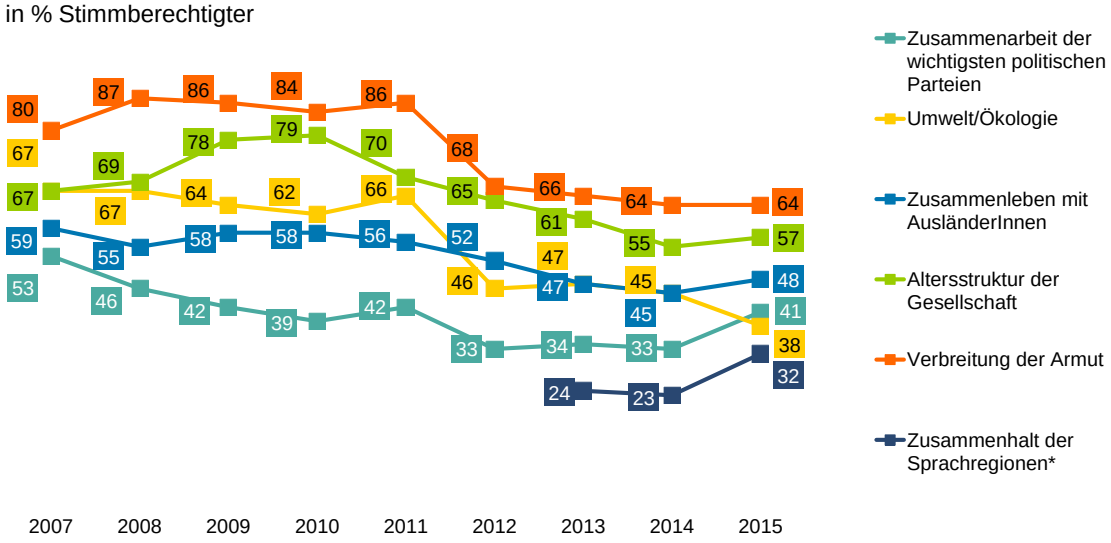
Grafik 30

Trend Zustand der Schweiz in zehn Jahren (Verschlechterung)

"Wenn Sie einmal an die Schweiz in 10 Jahren denken: Glauben Sie, dass es der Schweiz in den folgenden Bereichen viel besser, eher besser, eher schlechter oder viel schlechter gehen wird?"

"viel schlechter und eher schlechter"

in % Stimmberechtigter



*neu seit 2013

© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

2.4.1 Finanzplatzfragen

In Wirtschaftsfragen markierte die Finanzkrise neben der Abzockerei-Debatte sowie der Euro-Krise eine von drei wichtigen Diskussionen, welche die wirtschaftliche Identität beeinflussten. Seither sind Fragen zur Zukunft des Finanzplatzes von hoher politischer Relevanz und werden breit diskutiert.

Grundsätzlich sind regulatorische Massnahmen weiterhin breit akzeptiert. 83 Prozent finden eine verbesserte regulatorische Aufsicht sehr oder eher wichtig. Relevant für 72 Prozent ist allerdings auch die Beibehaltung des Bankkundengeheimnisses im Inland. Damit ist dieses leicht bedeutender als die Einführung des automatischen Informationsaustausches. Das Regime für systemrelevante Banken polarisiert stärker, weil dies namhafte 31 Prozent unwichtig finden. 61 Prozent finden aber auch dies sehr oder eher wichtig.

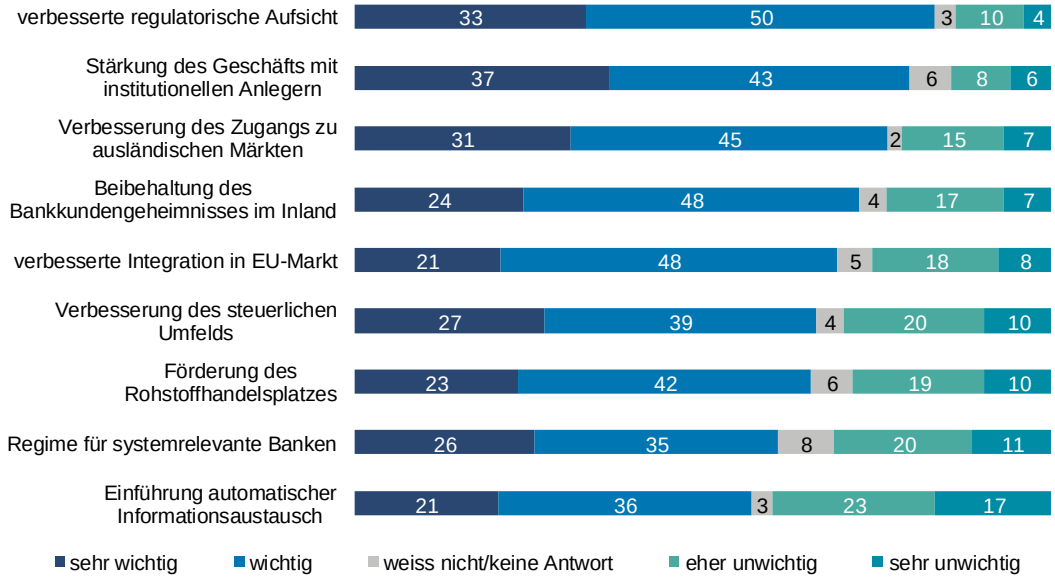
Wichtig sind aber auch neue Optionen für Geschäftsmodelle. Am ehesten bedeutsam erscheint für die Stimmberechtigten die Stärkung des Geschäfts mit institutionellen Anlegern, aber auch den besseren Zugang zu ausländischen Märkten und die verbesserte Integration in den EU-Markt finden breite Anteile relevant. Die Förderung des Rohstoffhandelsplatzes polarisiert etwas stärker, aber auch hier beurteilt dies eine Mehrheit mindestens als eher wichtig.

Grafik 31

Meinung Zukunft Finanzplatz Schweiz

"Seit Beginn der Finanzkrise hat die Schweizer Politik einiges unternommen, um den Schweizer Finanzplatz für die Zukunft zu rüsten. In der Folge nennen wir Ihnen mögliche weitere Massnahmen. Sagen sie uns bitte für jede Einzelne, ob diese Ihrer Meinung nach sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig oder sehr unwichtig ist. Wenn Sie eine Massnahme nicht kennen, dann sagen Sie das ruhig."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = 1009)

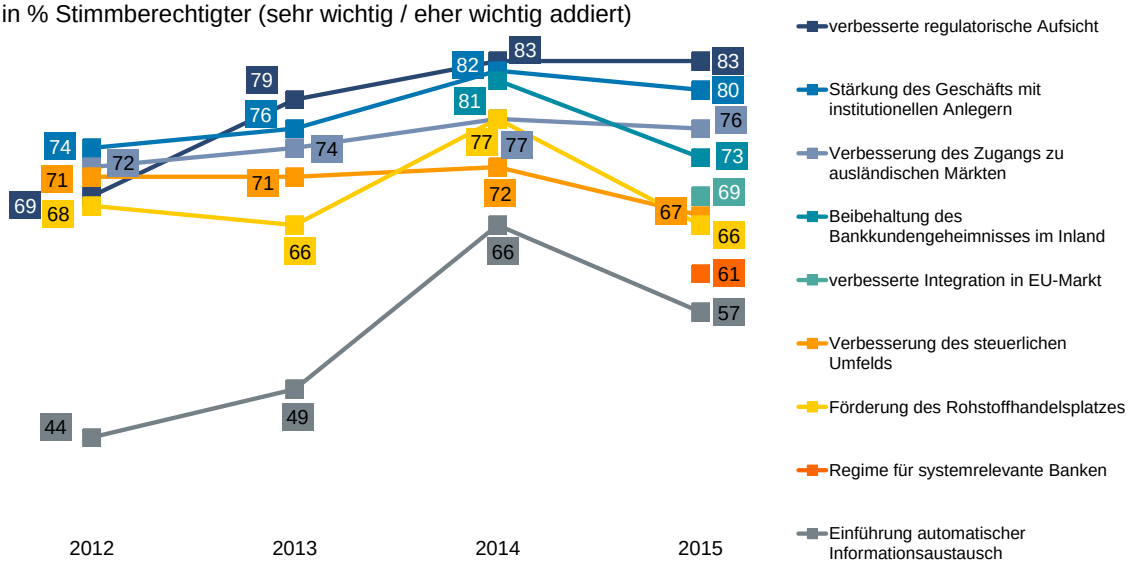
Drei Jahre lang schritt die Meinungsbildung in diesen Fragen voran. Nun sind offenbar andere Themen von höherer Priorität und die Auseinandersetzung und Meinungsbildung stagniert. Umstrittener sind die Integration in den EU-Markt und die Förderung des Rohstoffhandelsplatzes, und auch der automatische Informationsaustausch erhält weniger Support. Stabil mehrheitlich wird die verbesserte Aufsicht, die Stärkung des Geschäfts mit institutionellen Anlegern und der verbesserte Zugang zu ausländischen Märkten als wichtig beurteilt.

Grafik 32

Meinung Zukunft Finanzplatz Schweiz

"Seit Beginn der Finanzkrise hat die Schweizer Politik einiges unternommen, um den Finanzplatz für die Zukunft zu rüsten. In der Folge nennen wir Ihnen mögliche weitere Massnahmen. Sagen Sie uns bitte für jede Einzelne, ob diese Ihrer Meinung nach sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig oder sehr unwichtig ist. Wenn Sie eine Massnahme nicht kennen, dann sagen Sie das ruhig."

in % Stimmberechtigter (sehr wichtig / eher wichtig addiert)



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2015 (N = jeweils ca. 1'000)

3 Synthese

Die letzten gut zehn Jahre markierten einen Gesinnungswandel in der französischsprachigen Schweiz und bei der politischen Linken. Immer mehr sammelten sich selbst diese gesellschaftlichen Kreise hinter einem mehr oder weniger klar ausgedrückten Nationalstolz. Früher wurde die Schweiz als Willensnation bezeichnet. Die Bindung an das Land entstand aufgrund wirtschaftlicher Vorteile im Vergleich zu den Nachbarländern oder anhand des politischen Institutionen-Sets, welches mehr Mitsprache ermöglichte. Mehr und mehr ist aber eine eigentliche nationale Bindung entstanden. Dieser Nationalstolz ist heute eher Common Sense.

Dagegen reduziert sich parallel zur wachsenden Schweiz-Verbundenheit, aber auch aufgrund der erhöhten Mobilität, die Identifikationskraft der Gemeinden. Die Heterogenität der Schweiz mit Tausenden kleiner "Schweizen" ist heute weniger gegeben und grössere Räume treten an deren Stelle. Kantone bleiben aber wichtige räumliche Identifikationsmöglichkeiten und wachsend gibt es eine sprachregionale Verbundenheit.

Die Wirtschaft musste sich seit 2004 mehreren Herausforderungen stellen. Sie behielt aber ihre Identifikationskraft wie schon zu Zeiten der "Willensnation", weil sie seit Beginn mehrere Ebenen der Identifikation erlaubt. Die Finanzkrise brachte die Finanzwelt unter Druck, und die Debatte über Topsaläre namentlich bei den Grosskonzernen vergrösserte die gefühlte Distanz zwischen BürgerInnen und der Wirtschaft. Weiterhin erlaubten in diesen krisenbehafteten Zeiten erfolgreiche KMUs und das Label Swiss Made, das klassisch der Industrie (Maschinen und Industrie) zugeschrieben wird, starke Identifikationsmöglichkeiten mit der Wirtschaft. Und es blieb bei allen Problemen der Schweizer Wirtschaft in diesen zehn Jahren dabei, dass diese im Vergleich zum Ausland als wesentlich erfolgreicher wahrgenommen wurde.

Auch die politische Schweiz mit ihrem einzigartigen Institutionen-Set stand mehrmals vor grösseren Herausforderungen. Wie die Auswertungen zum Vertrauen in die Institutionen, aber auch der Stolz auf diese zeigt, waren alle Herausforderungen der letzten zehn Jahre geeignet, das Vertrauen zu stärken und die Verbundenheit zum Land zu erhöhen. Typische politische Interventionen, die diese Sichtweise stützten, waren die Intervention bei der UBS oder auch der eingeführte Mindestkurs der Nationalbank. Neu zeigt sich aber im Bereich des Verhaltens im Inland eine gewisse Nuancierung oder eine Rückbesinnung in Richtung Schweizer Bescheidenheit, die sich beispielsweise bei der politischen Rechten äussert, die heute weniger deutlich einen starken Nationalstolz zum Ausdruck bringt als noch vor einigen Jahren. Unmittelbar nach Annahme der Masseneinwanderungsinitiative wurde noch kaum mehr defensives Verhalten der Schweiz gewünscht, nun wächst der Wunsch nach etwas mehr Zurückhaltung. Zurzeit ist die gefühlte Distanz zwischen der Rechten und der Nation grösser als zuvor, der Nationalstolz wird mit mehr Zurückhaltung als bisher zum Ausdruck gebracht. Es stellt sich nach dem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative gerade rechts stärker die Frage, was die Schweiz ist und wohin sie geht. Möglich ist eine Entfremdung der Rechten vom eigenen Land.

Die Polarisierung oder der wachsende Egoismus werden heute stärker als Gefährdungen betrachtet, die von der Schweiz ausgehen. Die Befürchtung, der Zusammenhalt der Sprachregionen könnte leiden oder die politischen Parteien könnten schlechter zusammenarbeiten, nimmt zu. Zwar werden immer noch eher Gefährdungen von aussen wahrgenommen, was namentlich auf die Probleme der EU zurückzuführen ist. Dennoch werden heute insgesamt Sorgen zu Gefährdungen der Identität von innen so breit wie noch nie geäussert. Der Nationalstolz ist heute nuancierter als im Vorjahr und gerade im politischen Bereich ist die Schweiz nun unabhängig vom Verhalten des Auslands gefordert, ihre Einzigartigkeit und breit geschätzte Neutralität zu verteidigen.

Noch 2014 wurde der Swissness-Trend vor allem mit Blick auf die Probleme im Ausland verstärkt. Im neuen Kontext müssen diese Erkenntnisse überdacht werden. Dies führt zu einer Adaption unserer Leseweise der Schweizer Identität im Jahr 2015.

These 1 Langfristiger Swissness-Trend

Der Swissness-Trend bewirkte in praktisch allen gesellschaftlichen und kulturellen Kreisen einen eigentlichen Nationalstolz und schaffte eine einheitlichere Schweizer Identität. Die Bindungen an das Lokale nahmen ab und die Orientierung an globalen Herausforderungen zu.

These 2 Umgang mit Problemen der EU und der Globalisierung als Treiber

Innerhalb von zehn Jahren nahmen internationale Krisen und Probleme namentlich im europäischen Umfeld zu. Die Schweiz musste reagieren. Die Schweiz bewältigte diese Probleme in der Regel erfolgreich, was die Bindungen an das Land erhöhte und den Fokus auf Migration als (einzige) Gefährdung ermöglichte. Die Stimmberechtigten wünschten sich eine offensivere und selbstsicherere Schweiz.

These 3 Kurzfristige Orientierungsfragen bei der politischen Rechten

Nach dem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative rücken Probleme namentlich mit der Migration im Inland in den Fokus. Vor allem auf der politischen Rechten bestehen Orientierungsfragen und die starke Verbundenheit zum Land wird in Frage gestellt. Gefordert ist auch politisch gesehen mehr Gemeinsinn und ein weniger dezidiert offensives Verhalten gegenüber dem Ausland.

These 4 Säulen der Swissness

Die Schweiz bietet vielfältige Identifikationsmöglichkeiten. Kernwerte auf Seiten der Politik sind die Verfassung und die Neutralität, aber auch die starke Mitbestimmung und Mitgestaltung durch Bürgerinnen und Bürger auf allen Ebenen. In Bezug auf die Wirtschaft ist der Stolz auf Swiss Made hauptsächlich dank der Uhren- und der Maschinenindustrie sehr hoch. Zudem stützt der weltweite wirtschaftliche Erfolg von Grosskonzernen, und dabei auch verstärkt wieder der Finanzplatz, die wirtschaftliche Identität der Schweizerinnen und Schweizer.

These 5 Dynamische Identifikation mit Neutralität und Erfolg als Dreh- und Angelpunkt

Passend zur intensiven Debatte über die Signifikanz der Schlacht von Marignano, die sich 2015 zum 500. Mal jährt, passen die Erkenntnisse zur dynamischen Identifikation der Schweizerinnen und Schweizer mit der Schweiz. Die Neutralität und der Erfolg sind Dreh- und Angelpunkte einer dynamischen Schweiz. Sie muss ihre Rolle als Kleinstaat gegenüber dem Ausland immer wieder hinterfragen und sich dabei neu konstituieren, um den Erfolg zu sichern.

4 Anhang

4.1 gfs.bern-Team

CLAUDE LONGCHAMP

Verwaltungsratspräsident und Vorsitzender der Geschäftsleitung gfs.bern, Verwaltungsrat gfs-bd, Politikwissenschafter und Historiker, Lehrbeauftragter der Universitäten Bern, Zürich und St. Gallen, Dozent an der Zürcher Hochschule Winterthur, am MAZ Luzern und am VMI der Universität Fribourg und am KPM der Universität Bern.

Schwerpunkte:
Abstimmungen, Wahlen, Parteien, politische Kultur, politische Kommunikation, Lobbying, öffentliche Meinung, Rassismus, Gesundheits- und Finanzpolitik

Zahlreiche Publikationen in Buchform, in Sammelbänden, wissenschaftlichen Zeitschriften

LUKAS GOLDER

Senior Projektleiter, Mitglied der Geschäftsleitung, Politik- und Medienwissenschafter, MAS FH in Communication Management

Schwerpunkte:
Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen/Medienwirkungsanalysen, Jugendforschung und gesellschaftlicher Wandel, Abstimmungen, Wahlen, Modernisierung des Staates, Gesundheitspolitische Reformen.

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und auf dem Internet

MARTINA MOUSSON

Projektleiterin, Politikwissenschafterin

Schwerpunkte:
Analyse politischer Themen und Issues, nationale Abstimmungen und Wahlen (SRG-Trend, VOX-Analysen, Wahlbarometer), Image- und Reputationsanalysen, Integrierte Kommunikationsanalysen, Medieninhaltsanalysen, Qualitative Methoden, Gesellschaftsthemen (Jugendforschung, Rassismus, Familien, Mittelschicht)

CLOÉ JANS

Junior Projektleiterin, Politikwissenschafterin

Schwerpunkte:
Abstimmungen und Wahlen, Gesellschaftsforschung, Kampagnen, Analyse politischer Themen und Issues, Medieninhaltsanalysen, Lehre

STEPHAN TSCHÖPE

Leiter Analyse und Dienste, Politikwissenschafter

Schwerpunkte:
Koordination Dienstleistungen, komplexe statistische Datenanalytik, EDV- und Befragungs-Programmierungen, Hochrechnungen, Parteien- und Strukturanalysen mit Aggregatdaten, Integrierte Kommunikationsanalysen, Visualisierung

JOHANNA LEA SCHWAB

Sekretariat und Administration, Kauffrau EFZ

Schwerpunkte:
Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

SABRINA SCHÜPBACH

Praktikantin, Sozialwissenschafterin

Schwerpunkte:
Datenanalyse, Programmierungen, Qualitative Methoden, Recherchen, Medienanalysen, Visualisierungen

gfs.bern ag
Hirschengraben 5
Postfach
CH – 3001 Bern
Telefon +41 31 311 08 06
Telefax +41 31 311 08 19
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch

SCHWEIZER MARKTFORSCHUNG
Kein Verkauf - Wissenschaftlich - Anonym

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.